

Michael
Mandelartz

Goethe, Kleist

Literatur,
Politik und
Wissenschaft
um 1800



ERICH SCHMIDT VERLAG

Berlin 2011

Die „reine Seele“ und die Politik

Partikularität und Universalität in Goethes *Iphigenie*

„Vielleicht ist das schwierigste Geschäft für ein Genie, zu begreifen, daß die Welt kein Traum ist.“

Peter Hacks¹

I. Zur Autonomiethese

Unter den Interpretationen der letzten Dekaden dürfte Wolfdietrich Raschs Deutung der *Iphigenie* als ‚Drama der Autonomie‘ die breiteste Wirkung entfaltet haben.² Der Erfolg des Buches hing wohl damit zusammen, daß es mehrere Tendenzen der 70er Jahre bediente: die Entthronung der Klassiker, den Subjektivismus und das Bedürfnis nach Vergangenheitsbewältigung. Bis heute jedoch bestimmt Raschs These, Iphigenie und Orest erarbeiteten sich in Abgrenzung von den Göttern ihre Autonomie, die Diskussion, obwohl die Entgegensetzung von Göttern und Menschen charakteristisch eher für Goethes Frühwerk als für die Weimarer Periode ist. Die nach Rasch autonome ‚Buße‘ Orests in der Hadesvision stimmt eher zum Selbsthelfertum des *Prometheus*, das in der *Iphigenie* gerade überwunden wird; die Selbstpeinigung Orests ist nur ein Durchgangsstadium zur gegenseitigen Anerkennung mit Iphigenie und zuletzt auch mit Thoas. Subjektivität und Schuldbewußtsein bilden nicht das Zentrum des Dramas, sondern sind psychische Zustände, die es hinter sich zu lassen gilt.

Das Leiden Orests führt Rasch auf die ganz persönliche „Gewissensqual“³ zurück, die dem Muttermord folge. Die zwanghafte Wiederholung der Ereignisse sei eine Art von Buße, die Orest schließlich die ‚innere Absolution‘ erlaube, also die Erlösung von der Schuld ohne Bezugnahme auf die Götter oder andere äußere Instanzen.⁴ Den Aus-

1 Hacks: Drei Blicke auf Tasso und ein schielender. In: ders.: Werke, Bd. 13, S. 207.

2 Rasch: Goethes *Iphigenie auf Tauris*.

3 Rasch: Goethes *Iphigenie auf Tauris*, S. 123.

4 Man mag sich fragen, ob die Reduktion von Schuld und Buße auf eine bloß persönliche Frage Rasch nicht auch bei der Bewältigung seiner nationalsozialistischen Vergangenheit entgegenkam. Er hat sich nie darüber geäußert und mußte sie daher mit sich selbst abmachen – ein Verfahren, das durch seine Interpretation der *Iphigenie* legitimiert wird. Zu Raschs Biographie vgl. Internationales Germanistenlexikon, Art. ‚Rasch, Wolfdietrich‘, sowie zu seinem Schweigen das Interview mit Walter Müller-Seidel in Anz: Schweigen aus Scham.

druck übernimmt Rasch aus *Dichtung und Wahrheit*; der späte Goethe verwendet ihn aber im Rückblick sichtlich abwertend: „Ich setzte die hergebrachte poetische Beichte wieder fort, um durch diese selbstquälerische Büßung einer innern Absolution würdig zu werden. Die beiden Marieen in Goetz von Berlichingen und Clavigo, und die beiden schlechten Figuren, die ihre Liebhaber spielen, möchten wohl Resultate solcher reuigen Betrachtungen gewesen sein.“ (568)⁵ Die ironische Distanz ergibt sich daraus, daß die Übung der „innern Absolution“ einer biographischen Phase zugehört, die Goethe längst hinter sich gelassen hatte.⁶ Seine Belege zieht Rasch denn auch überwiegend aus Goethes Frühwerk.

Genauer betrachtet erweist sich die ‚innere Absolution‘ von einer Schuld sowohl religionsgeschichtlich wie in Anwendung auf Goethes Produktion als wenig tragfähig. Die Begriffe ‚Schuld‘ und ‚Sühne‘ ergeben nur Sinn, wenn sie über bloß innere Verhältnisse hinausgehen. Sie setzen drei Instanzen voraus: einen übergeordneten Rahmen, innerhalb dessen erst bestimmt werden kann, was Schuld ist, den Schuldigen und denjenigen, dem gegenüber man sich verschuldet. Letzterer kann, etwa als göttliche Instanz, mit dem Rahmen selbst zusammenfallen. ‚Schuld‘ bedeutet in allen Religionen zunächst: „Isolierung vom Heiligen“,⁷ d. h. von dem umfassenden Rahmen, dem auch der ‚Sünder‘ ursprünglich zugehörte. Die Sühne geschieht daher in Form einer Reinigung des Schuldigen durch ein Opfer, durch Buße oder durch Gnade, die ihn der Aufnahme in die Gemeinschaft bzw. des Kontakts mit dem Heiligen wieder würdig macht. Sie mag zwar auch ‚im Herzen‘ vollzogen werden; über die Annahme einer solchen Sühne entscheidet aber nicht der Schuldige selbst, sondern diejenige Instanz, der gegenüber er sich verschuldet hat.

Nun lehnt Goethe, jedenfalls im mittleren und im späten Werk, den christlichen Begriff moralischer Schuld tatsächlich ab. Die Konsequenz lautet aber keineswegs, daß der Schuldige privatim zu bereuen habe und sich nach genügendem Leiden selbst absolvieren könne. Sondern die Isolierung vom Ganzen ist Voraussetzung für einen erneuten

5 Zitiert wird nach FA, *Dichtung und Wahrheit* (Bd. I, 14) mit Seitenzahlen, die *Iphigenie* (Bd. I, 5) unter Angabe des Verses.

6 Vgl. dazu oben: *Empirische Entelechie*, Abschn. 4 und passim.

7 Vgl. den Art. ‚Sühne und Schuld‘ in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl., Bd. 6, S. 477.

Durchbruch, der zu einer neuen Sicht auf die Welt, ja zu einer neuen Welt überhaupt führen kann und soll. Nicht die ‚Sünde‘ ist böse, sondern das Beharren in ihr. Der Begriff der Schuld ist bei Goethe im Rahmen der Polarität von Individuum und Welt, Zusammenziehung und Ausdehnung zu deuten. Es kommt darauf an, sich nach der Trennung vom Ganzen ihm erneut anzuvertrauen. Schuld ist zugleich Krankheit, insofern die Abtrennung vom Ganzen das Individuum seiner Lebensgrundlagen beraubt. Heilung ist umgekehrt zugleich Entschuldung, insofern das Individuum wieder ins Ganze aufgenommen wird. Autonomie, Selbst-Gesetzgebung, die Rasch wesentlich als Unabhängigkeit vom Willen der Götter denkt, ist nach Goethe – abgesehen allenfalls vom Frühwerk – für sich gar kein Wert, sondern ein Modus des Daseins, der in die Welt zu integrieren ist.

Dieter Borchmeyer treibt die Deutung Raschs insofern weiter, als er in der *Iphigenie* Kants Begriff moralischer Autonomie vorweggenommen sieht: „Das Menschenopfer muß ja dem aufgeklärten Bewußtsein als der absurdeste Verstoß gegen die Grundbestimmung des Menschen, daß er selbst Zweck, nie eines Anderen Zweck ist, mithin als grausige Chiffre religiös-politischer Fremdgesetzlichkeit erscheinen.“⁸ Das im fünften Aufzug erreichte „Humane“ versteht Borchmeyer – man mag sich an Habermas erinnern fühlen – als „Signal und Postulat, als den nur in einer ins Unendliche fortschreitenden Annäherung realisierbaren Zustand des gewalt- und herrschaftsfreien Miteinanders, als ‚Ideal‘ im Sinne Schillers [...]“.⁹ Im Anschluß an Axel Honneth wurde die hier nur angedeutete Erweiterung der Autonomie- zur Intersubjektivitätsthese kürzlich von Walter Erhart durchgeführt.¹⁰ Kants moralische Norm, den Menschen nie nur als Mittel, sondern immer auch als Selbstzweck zu behandeln, läßt sich freilich kaum damit vereinbaren, daß, wie Borchmeyer selbst feststellt, Iphigenie sich zur Wahrheit gegenüber Thoas erst entschließt, „nachdem sie Arkas gegenüber die Lüge, die Pylades ihr auf die Zunge gelegt hat (die angeblich notwendige Kultbildreinigung) bereits ausgesprochen hat.“¹¹ Nicht bestimmt die Norm das Handeln, sondern die Norm wird erst unter der Drohung des taurischen Königs erfunden, an Iphigenies

8 Borchmeyer: Weimarer Klassik, S. 149f.

9 Borchmeyer: Weimarer Klassik, S. 158f.

10 Erhart: Drama der Anerkennung.

11 Borchmeyer: Weimarer Klassik, S. 154.

Bruder das herkömmliche Menschenopfer vollziehen zu lassen. Auf Kants Begriff der Moralität aber läßt sich ein Handeln, das Produkt der widerständigen Wirklichkeit statt apriorischer Normen ist, kaum zurückführen.

Auch Klaus Weimars Unterscheidung von äußerer und innerer Handlung knüpft an Kants Begriff der moralischen Autonomie an. Allerdings widerspricht das Ergebnis der Untersuchung ihrem Ausgangspunkt. Iphigenie pocht Weimar zufolge entgegen den Zeichen, die die Götter ihr mit der Todesdrohung des Thoas senden, auf das Recht, „die zu sein, die sie ist, auf das Recht, sich auch im Handeln so zu bewähren, wie sie sich vorm Handeln verstanden hat. Sie klagt das primitivste Menschenrecht, sich der eigenen Natur entsprechend zu verhalten, gegen die Götter ein; sie spielt die Stimme der Natur gegen die widersprechende Stimme der Götter aus. [...] es ist ein Aufstand gegen die Götter im Namen der Götter.“¹² Indem Iphigenie die eigene Natur gegen die (scheinbaren) Forderungen der Götter setzt, tut sie nichts anderes, als was jedes lebendige Wesen tut: sie erhält sich selbst als die, die sie ist – bzw. geworden ist. Die universale, wechselseitige Verbindlichkeit, dergemäß Iphigenie zum Schluß des Stückes handelt, ist – damit wird das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung vorweggenommen – kein Produkt moralischer Autonomie, sondern Produkt des Selbsterhaltungstriebes, der den Kern jeden Naturwesens und also auch des Menschen bildet. Autonomie und das Postulat gewaltfreien Umgangs miteinander entstehen Goethe zufolge aus der Natur selbst, sofern die notwendigen Bedingungen zusammentreten.

Nun folgen Orest und Thoas Iphigenie erst, nachdem sie ihre neue Position vorformuliert hat, und von Pylades wird überhaupt nicht klar, ob er den Standpunkt universaler Verbindlichkeit einnimmt. Man wird ihre Position daher kaum im Sinne Kants statisch als „Grundbestimmung des Menschen“ fassen können, sondern sie wird erst wirklich im Laufe des Stückes. Unter welchen Bedingungen sich diese neue Wirklichkeit entfaltet, wird im folgenden genauer zu untersuchen sein. Die kantische Subjektivität, auf die das Stück häufig reduziert wird, ist jedenfalls nicht Resultat, sondern lediglich eine Phase in einem Prozeß, der nach dem Gesetz von Polarität und Steigerung verläuft. Das Drama reflektiert damit auch die biographische Entwicklung Goethes vom pro-

12 Weimar: „Ihr Götter“, S. 324 und 326.

testantischen Schuldbewußtsein über das Selbsthelfertum des Sturm und Drang bis hin zur Dynamik von Polarität und Steigerung. Die folgende Deutung geht daher von *Dichtung und Wahrheit* aus.¹³

2. Die ‚Base der Selbständigkeit‘ und die Politik

Im 15. Buch von *Dichtung und Wahrheit* berichtet Goethe von der Entwicklung einer neuen „Epoche in mir“, die sich nach dem *Werther* und den Reaktionen darauf „notwendig anspinnen mußte.“ (694) Während sich der erste Teil des Abschnitts mit der Konzeption des *Prometheus* als Resultat der Isolation beschäftigt, öffnet der zweite Teil – eingeleitet mit den Worten: „Als ich nun einst in dieser Epoche“ (698) – erstmals die Perspektive auf das kommende politische Wirken in Weimar, indem die Begegnung mit Knebel, dem damaligen Weimarer Erbprinzen Karl August und dessen Bruder Constantin geschildert wird. Isolation und Kommunikation, Selbstbezug und politisches Wirken, Systole und Dia-

13 Der Einwand liegt nahe, damit werde ein dunkler Sachverhalt durch eine noch dunklere Goethesche Begrifflichkeit erklärt oder, wie Bernd Hamacher und Myriam Richter in: *Biographismus und Anti-Biographismus*, S. 201 zu Simmels und Cassirers Goethedeutungen schreiben, sie unterlägen einer „Vermischung von Objekt- und Analyseebene [und lieferten] daher durchaus respektable Weltanschauung und eindrucksvolle Belletristik, aber keine Wissenschaft, auch keine philosophische Wissenschaft, sofern Wissenschaft als argumentatives Verfahren durch die Entwicklung einer analytischen Metasprache“, also durch Theorie charakterisiert sei. Der Einwand hilft aber nicht weiter. Keine noch so klare Theorie fördert, wie oben an der Kantischen zu sehen war, anderes zutage als in sie eingespeist wurde. Die Sache wird mit sachfremden Theorien verfehlt. Man tut daher besser daran, die Hinweise, die Goethe in anderen literarischen, im biographischen und im wissenschaftlichen Werk gegeben hat, dankbar aufzugreifen. Starke Parallelen zum hier zu entwickelnden Verhältnis von Subjektivität und Natur finden sich etwa in der *Harzreise im Winter*. Vgl. dazu oben: ‚*Harzreise im Winter*‘. *Goethes Antwort auf Petrarca*. – Hamachers und Richters Ausweg aus dem überspitzten Einheitsdenken der philosophisch-biographischen Goethedeutungen schließt an neuere Erkenntnisse der Genetik an, denen zufolge die Antwort auf die biologische Identität des Individuums sei: „Ich bin viele.“ (S. 202) Die Goethebiographie habe endlich „Goethes Einsicht in die multiple Struktur der Persönlichkeit [ernstzunehmen], die ihn schließlich zu der [...] Revision seines autobiographischen Projekts führten [...]“ (S. 203) Der Begriff der ‚multiplen Persönlichkeit‘, der Satz ‚Ich bin viele‘ und analytische Wissenschaftssprachen setzen aber weiterhin das *eine* Subjekt, dessen Einheit sie bestreiten, als höchsten erkenntnistheoretischen Punkt voraus – zumindest, um die ‚Iche‘ zählen zu können. Goethe vervielfältigt dagegen nicht das Subjekt, sondern stuft es erkenntnistheoretisch herab, indem er es als Produkt der Natur und der Epoche bestimmt. Vgl. dazu oben: *Goethe, Newton und die Wissenschaftstheorie*, Abschn. 4 sowie: *Empirische Entelechie*, Abschn. 4 zu Goethes ‚autobiographischem Projekt‘.

stole werden *einer* „Epoche“ zugeordnet und damit in ein notwendiges, den schicksalspinnenden Parzen unterstelltes Verhältnis gebracht.

Wenn Goethe in demselben Abschnitt seine drei „Heiligen“ „Tantalus, Ixion, Sisyphus“ als „Glieder einer ungeheuren Opposition im Hintergrunde meiner *Iphigenie*“ (697) benennt, so wird auch das Drama in diesen doppelten Kontext der Prometheus-Problematik und der Politik gestellt. Es geht nicht mehr nur darum, sich, „nach Prometheischer Weise, auch von den Göttern ab[zusondern]“ (695) und sich dichterisch eine sichere „Base“ der „Selbständigkeit“ (695) zu produzieren, sondern diese Selbständigkeit auch dann noch zu erhalten, wenn sie der Welt der Politik ausgesetzt wird. Als mißlungenes Ergebnis solchen Ausgesetztseins wird anschließend Klopstock eingeführt, der in Frankfurt zwar als Diplomat auftritt, aber „das Gespräch über sein eigen Metier gewöhnlich ab[lehnt]“ und auf „Sonderbarkeiten“ (711) verfällt, seine Existenz als Dichter mit repräsentativer Selbstdarstellung also nicht vereinbaren kann. Für Goethe wird der Besuch daher nicht fruchtbar; als Ergebnis kann er nur den Kauf neuer Schlitt- bzw., in Klopstocks eigentümlicher Terminologie: Schrittschuhe auf dessen Rat hin verbuchen, die er, „ob schon mit einiger Unbequemlichkeit“ (711), mehrere Jahre benutzt. Die Wirkung von Klopstocks „eigen Metier“ als Dichter – auch auf Goethe – steht in einem krassen Mißverhältnis zu seiner praktischen Wirkung im weltläufigen Umgang, die auf „Unbequemlichkeit“ für seine Gesprächspartner hinausläuft, oder anders ausgedrückt: Das isolierte Dichter-Ich kann sich außerhalb der Dichterklausur nicht erhalten, es fällt auseinander, verliert seine ‚Base‘ und wird unproduktiv, ja behindert andere an ihrer Entfaltung, indem es ihnen Unbequemlichkeiten in den Weg legt.

Nun war Goethe weder gesonnen, seine ‚Base‘ wieder aufzugeben, noch auf weltläufigen Umgang und praktische Wirkung zu verzichten. Damit ist das Problem vorgezeichnet und im Fall Klopstock konkret vor Augen gestellt, das Goethe mit der Aussicht einer Übersiedlung nach Weimar beschäftigte. Das Selbst befindet sich „in dieser Epoche“ im Konflikt zwischen der bisherigen Selbsterhaltung *durch* Isolation von der Umwelt (dichterische Produktivität) einerseits und der Notwendigkeit der Selbsterhaltung *trotz* Aussetzung in die Welt (Politik) andererseits – ein Widerspruch, den Goethe im Gespräch mit den Weimarer Gästen umgeht, indem er das Gespräch auf die *Patriotischen Phantasien* Justus Möser lenkt: „Denn anstatt daß ich diejenigen Arbeiten, die ich selbst zu liefern vermochte, zum Gegenstand des Gesprächs gemacht, für das Schauspiel, für den Roman eine ungeteilte Aufmerksamkeit

gefordert hätte; so schien ich vielmehr in Mösern solche Schriftsteller vorzuziehen, deren Talent aus dem tätigen Leben ausging und in dasselbe unmittelbar nützlich sogleich wieder zurückkehrte, während eigentlich poetische Arbeiten, die über dem Sittlichen und Sinnlichen schweben, erst durch einen Umschweif und gleichsam nur zufällig nützen können.“ (701) Nach der Übersiedlung nach Weimar lässt sich der Widerspruch allerdings nicht mehr geschäftsweise umgehen, sondern Goethe steht mitten darin. Die *Iphigenie* stellt den Versuch dar, so die These, die unmittelbare Nützlichkeit des Praktikers und die bloß zufällige des Dichters „durch einen Umschweif“ – nämlich wiederum poetisch – zusammenzubringen, d. h. dichterisch zu zeigen, wie die ‚Base der Selbständigkeit‘ in die Politik hinübergerettet werden kann: Im „Hintergrunde“ des Dramas wird vom Fall des Tantalus „vom gold’nen Stuhle“ (Vs. 1721) der Göttertafel bis zum Exil Iphigenies das Problem der Isolation der Atriden von den Göttern und der Welt verhandelt, im Vordergrund steht dagegen die Auseinandersetzung Iphigenies mit der politischen Konstellation auf Tauris nach der Ankunft von Orest und Pylades, die ihre Isolation beendet.

Klopstock hatte sich im persönlichen Umgang mit Goethe als unfruchtbar herausgestellt. Der erste Versuch einer Vereinbarung der isolierten ‚Base‘ mit politischer Wirkung in der *Iphigenie* steht analog dazu unter dem Zeichen botanischer und hortologischer Metaphorik, scheitert aber an Iphigenies Beharren auf ihrer Selbständigkeit und führt zurück zur Isolation (3). Der zweite Versuch durchbricht die Isolation in der Wiedererkennungsszene zwischen Iphigenie und Orest zwar zu einem neuen Realismus, die ‚Base der Selbständigkeit‘ geht dabei aber verloren. Metaphorisch ist diese Phase vom kosmogonischen Modell des achten Buches von *Dichtung und Wahrheit* geprägt (4). Erst der dritte Versuch führt zur Rettung des Selbst unter dem Druck der Politik, und zwar durch Transformation des Politischen (5). Damit wird der Fall des Tantalus – oder genauer: seine Folgen – in gewisser Weise wieder aufgehoben. Jeder dieser drei Durchbruchversuche zu einer neuen Sicht auf die Realität erfolgt im Durchgang durch den Irrtum. ‚Wahrheit‘ ist in der *Iphigenie* kein aufzufindender Gegenstand, sondern wird in der dramatischen Aktion erst hergestellt.¹⁴

14 Darauf hat schon Arthur Henkel hingewiesen, allerdings nur mit Bezug auf den letzten Schritt. Vgl. Henkel: Goethe. *Iphigenie auf Tauris*, S. 192.

3. Baum und Band: Das Scheitern des botanischen Modells

Vom ersten bis zum dritten Aufzug wird die Geschichte der Atriden und Iphigenies, beiläufig auch die der Taurer, in der Metaphorik von Stamm und Zweig abgehandelt. Ergänzt und konterkariert wird dieses Feld von der Metaphorik des Bandes. Beide Felder verschwinden dann vollständig, um erst im fünften Aufzug noch einmal kurz aufgenommen zu werden. Das Band ist einerseits als Gewebeband dem Zweig vom Erscheinungsbild her verwandt und ergänzt daher die botanische Metaphorik, kann aber auch als Eisenband in Gegensatz zum organischen Zweig treten, indem es gewaltsam trennt oder zusammenzwingt. Mit den beiden Metaphernfeldern läßt sich daher die Lebens- und Familiengeschichte Iphigenies bzw. der Atriden je nach Perspektive als organisches Wachstum oder als Zwangszusammenhang darstellen.

Die Doppeldeutigkeit des Bandmotivs wird schon in der ersten Szene deutlich. Iphigenie setzt den Bildungsgang ihrer Jugend, „wo / Sich Mitgeborne spielend fest und fester / Mit sanften Banden aneinander knüpften“ (Vs. 20–22), den „ernsten, heil’gen Sklavenbanden“ (Vs. 34) entgegen, mit denen sie auf Tauris festgehalten wird. In einer gewissermaßen naturwüchsigen Sozialisation, beginnend in des „Vaters Hallen, wo die Sonne / Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß“ (Vs. 19 f.), wächst die Seele bruchlos in die Umwelt der Eltern und Geschwister hinein und richtet sich selbst noch auf Tauris, am Ufer „Das Land der Griechen mit der Seele suchend“ (Vs. 12), nach der Heimat aus. Nun beruht diese Haltung allerdings auf der falschen Voraussetzung, der naturwüchsige Wachstumsprozeß habe sich auch noch über Iphigenies Opferung in Aulis und den Trojanischen Krieg hinaus in Mykene fortgesetzt. Voller Zuversicht erbittet sie von Diane die Rettung von dem „zweiten Tode“ (Vs. 53, nach der ersten Rettung in Aulis), d. h. die Rückführung nach Griechenland, wenn die Göttin auch Agamemnon „Von Troja’s umgewandten Mauern rühmlich / Nach seinem Vaterland zurückbegleitet“ (Vs. 47 f.) habe. Die Sehnsucht Iphigenies beruht mithin auf einem Irrtum über die wahren Verhältnisse in Mykene oder, anders gewendet, auf der Freiheit der ins Exil Entrückten, sich mangels Nachrichten ein Wunschbild von der Heimat zurechtzumachen.

Im Gespräch mit Arkas überführt Iphigenie die Metaphorik des Bandes in die Pflanzenmetaphorik:

In erster Jugend, da sich kaum die Seele
 An Vater, Mutter und Geschwister band;
 Die neuen Schößlinge, gesellt und lieblich,
 Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
 Zu dringen strebten; leider faßte da
 Ein fremder Fluch mich an und trennte mich
 Von den Geliebten, riß das schöne Band
 Mit ehrner Faust entzwei. (Vs. 79–86)

Geht die falsche Darstellung der Verhältnisse im Monolog der ersten Szene noch auf einen Irrtum zurück, so handelt es sich bei der Schilderung ihrer Jugend gegenüber Arkas eher um eine Beschönigung: kein „fremder Fluch“ trennte sie von der Familie, sondern die List und Gewalt des Vaters setzte den Fluch, der seit Generationen über die Familie der Atriden verhängt war, aus eigenem Antrieb fort.¹⁵

Das Exil gibt Iphigenie Gelegenheit, ihre eigene Geschichte und die ihrer Familie in freier Phantasie und Umdeutung der Verhältnisse zu interpretieren, ohne Gefahr zu laufen, durch Fakten oder die Auseinandersetzung mit Familienmitgliedern, die es besser wissen müßten, korrigiert zu werden. Die Metaphorik von Stamm und Schößling legt es nahe, selbst noch das Exil als Fortsetzung ihrer ursprünglichen Bestimmung zu sehen. Dringt sie als einer der Schößlinge „himmelwärts“, so wird sie auf Tauris von den Göttern „Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit / Zu euern Wohnungen hinaufgezogen“¹⁶ (Vs. 82, 1046 f.). Ihre „reine Seele“ (Vs. 1583) kann sie aber nur ausbilden, weil sie, „so manches Jahr / Von Menschen abgesondert“ (Vs. 1041 f.), den zahlreichen Wechselfällen des Lebens nicht ausgesetzt war und der Lebensklugheit nicht bedurfte, die etwa Pylades auszeichnet. Iphigene erhält sich, wie der junge Goethe vor dem Besuch Karl Augusts und Knebels, durch Isolation von der Umwelt. Der Fiktion sind auf diese Weise keine Grenzen durch die Empirie gesetzt. Der Ausdruck „reine Seele“ ist daher durchaus wörtlich zu verstehen. Der Läuterungsprozess in der Absonderung läuft zunächst weniger auf eine ethische Verbesserung als einfach auf eine Reinigung der Seele im Sinne der Entleerung

15 Vgl. auch die andere Darstellung gegenüber Thoas: „Sie lockten mit der Mutter mich in's Lager; / Sie rissen mich vor den Altar und weithen / Der Göttin dieses Haupt.“ (Vs. 424–426).

16 Die Aufwärtsbewegung entspricht Goethes Vorstellung von der Platonischen Philosophie: Plato sucht „einem Obelisk, ja einer spitzen Flamme gleich, den Himmel“ (FA I, 23/1, S. 619).

von Empirie hinaus. Die reine ist die leere Seele, reine Subjektivität,¹⁷ die durch ‚Absonderung‘ ausschließlich auf sich selbst, auf die Selbstreflexion verwiesen ist. Erst diejenige Seele, die sich in diesem Sinne reinigt, bildet sich, ohne wie Pylades durch die Welt verwirrt zu werden,¹⁸ zur Wahrheit aus. Daß die derart abgesonderte Seele wie die Dichtung „erst durch einen Umschweif und gleichsam nur zufällig nützen“ (701) kann, liegt einfach daran, daß die Verbindungen zum tätigen Leben abgeschnitten sind. Dieser Sachverhalt wird besonders deutlich an Iphigenies Einstellung zu ihrer Rettung vom Opfertod durch Diane. Denn während sie ihre Rettung als Zeichen für die Liebe der Unsterblichen zu den Menschen deutet, hat sie tatsächlich zur Ermordung Agamemnons und Klytemnestras geführt, weil Diane die Entrückung Iphigenies den Griechen verbarg und diese folglich glaubten, sie sei getötet worden. Die vielzitierte Schlußfolgerung, die Iphigenie aus ihrer Rettung in Aulis zieht, bestimmt zwar ihr Gottes- und Selbstbild, keineswegs aber den Gang der Ereignisse: „Der mißversteht die Himmlischen, der sie / Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur / Die eignen grausamen Begierden an. / Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester?“ (Vs. 523–526) ‚Objektiv‘ gesehen besteht kaum Anlaß zu der Annahme, Diane sei schon – wie etwa Gott im Falle Abrahams – durch die Bereitschaft Agamemnons zur Opferung des Kindes „versöhnt“ (Vs. 426) gewesen; der Fluch hat sich, folgt man den Ereignissen, einfach fortgesetzt, das „Unterpfand ihres ‚humanen Götterbildes“¹⁹ und Iphigenies Hoffnung auf gnädige Götter beruhen auf bloßer Unkenntnis der Tatsachen. Sie nutzt aber nicht nur das Fehlen von Nachrichten aus Griechenland, um sich nach außen abzuschließen; ebenso verschließt sie sich auch gegenüber ihren Gastgebern, den Taurern: „Vergebens harren wir schon Jahre lang / Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.“ (Vs. 68 f.) Arkas erscheint sie undankbar, er schaudert vor ihrem Blick,²⁰ und schließlich umschreibt er ihre Abgeschlossenheit mit der Bandmetapher: „Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele / In's Innerste des Busens dir geschmiedet.“ (Vs. 72 f.)

17 Vgl. dazu auch Nägele: *The Pure Gaze*, S. 29f.

18 Vgl. Vs. 1656–1659: „So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet; / So vielfach ist's verschlungen und verknüpft, / Daß keiner in sich selbst, noch mit den andern / Sich rein und unverworren halten kann.“

19 Borchmeyer: *Weimarer Klassik*, S. 150.

20 Dazu auch Nägele: *The Pure Gaze*, S. 38.

Im metaphorischen Feld der Botanik erscheint Iphigenie als Zweig, den die Götter – genauer, aber von Iphigenie unausgesprochen: Diane – vom Stamm der Atriden mit „ehrner Faust“ (Vs. 86) abrissen und nach Tauris entrückten. Ihr „blutend Herz“ (Vs. 78) entspricht der offenen Stelle, aus der das Harz fließt. Nun könnte der Zweig, auf Tauris verpflanzt, wieder Wurzeln hervortreiben und erneut fruchtbar werden, doch genau dies verweigert Iphigenie und schließt sich stattdessen „wie mit Eisenbanden“ ab. Für die Heimat führt sie als abgerissener Zweig ein „unnütz Leben“ (Vs. 115), auf Tauris verweigert sie die Verwurzelung. Als Priesterin der Diana schwebt sie gewissermaßen ortlos, ‚u-topisch‘, „über dem Sittlichen und Sinnlichen“ (701) in ihrer eigenen, phantasierten Welt. Dennoch, und gerade durch ihre Wunden, entfaltet sie heilende Wirkung: „Das nennst du unnütz? wenn von deinem Wesen / Auf Tausende herab ein Balsam träufelt; / Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte, / Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirst, / Und an dem unwirtbaren Todes-Ufer / Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?“ (Vs. 138–143) Die Wunde hat sich, trotz des ‚Eisenbandes‘, nicht geschlossen; aus dem abgerissenen Zweig träufelt das edle Harz des Balsams²¹ auf Taurer und gestrandete Fremde gleichermaßen, so daß man wohl sagen kann, Iphigenie habe sich erst *durch* die ihr angetane Gewalt veredeln und ihre Heilkraft ausbilden können.

Nun werden sowohl der Stamm der Atriden als auch der der Taurer als ‚wild‘ bezeichnet (Vs. 399, 969, 501 u. ö.). Beide Völker vernichten Leben statt es zu fördern, aber auf verschiedene Weise. Während die Taurer den Göttern Fremde opfern, um dagegen Wohlergehen zu erhalten, sind die Atriden nach dem Fall des Tantalus dazu übergegangen, sich selbst gegenseitig zu vernichten:²² „Weh dir, unseliges

21 „Balsam, L. Balsamum, Balsamus, Fr. Baume. Man nennet Balsam und Balsame oelichte, riechende und gewürzhafte Materien, welche eine flüssige, etwas dicke Beschaffenheit haben, und welche von selbst, oder durch Einschnitte, die man in gewisse Bäume mit Fleiß macht, um eine größere Menge zu erhalten, aus selbigen fließen.“ Krünitz: Oeconomische Encyclopaedie, Bd. 3, 452, Art. ‚Balsam‘.

22 Diese mythische Selbstbeschreibung ist nicht ohne historische Grundlage: „Der Mythos verwies den Fremdenmord gerne ins weite Ausland, an die taurische Küste zur Artemis, nach Thrakien zu jenem König, der die Leute seinen Rossen vorwarf, nach Libyen zum König Lykos, der die Fremden seinem Vater Ares opferte, oder an den Strand von Ägypten zum Busiris; nur übte man jetzt daheim etwas häufig den Griechenmord.“ Burckhardt: Griechische Kulturgeschichte, Bd. 1, S. 274. Vgl. auch Kap. IV, 1 passim.

Mycen! / So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch / Mit vollen wilden Händen ausgesät! / Und gleich dem Unkraut, wüste Häupter schüttelnd / Und tausendfält'gen Samen um sich streuend, / Den Kindes Kindern nahverwandte Mörder zur ew'gen Wechselwut erzeugt!“ (Vs. 967–973) Sieht man das Opfer als den Preis an, der den Göttern für die Erfüllung von Wünschen zu erlegen ist, so handeln die Taurer insofern rational, als sie den Preis für ihr eigenes Wohlergehen andere Völker bezahlen lassen. Die Opferung des eigenen Sohnes durch Tantalus und die folgende „ewige Wechselwut“ der Atriden führen dagegen langfristig aller Fruchtbarkeit zum Trotz zur Vernichtung des Stammes. Orest ist der letzte männliche Nachfahre des Tantalus. Seit die Menschenopfer auf Tauris durch Iphigenie aufgeschoben werden, werden aber auch hier die eigenen Nachkommen geopfert: Das „Schwert der Feinde“ reißt dem Thoas seinen einzigen Sohn „von der Seite“ (Vs. 232 f.). Der Heiratsantrag des Thoas verfolgt daher einen doppelten Zweck. Die Heirat würde sowohl das Nachwuchsproblem seines Stammes lösen als auch die bisher nur aufgeschobene Praxis der Menschenopfer endgültig beenden. Der wilde Stamm des Thoas würde veredelt, indem ihm der abgerissene Zweig Iphigenie an eben der Stelle, wo ihm der Sohn „von der Seite“ gerissen wurde, eingepropft würde.

Die Metapher vom einzupropfenden Zweig findet sich verschiedentlich in Goethes Werk, an prominenter Stelle beispielsweise zu Beginn der *Wahlverwandtschaften*. Dort wie auch hier in der *Iphigenie* läßt sich die Metaphorik sowohl von der Biologie wie von der Theologie herleiten. In beiden Fällen geht es um Veredelung (vom Gesetz zur Gnade bzw. vom wilden Stamm zur edlen Frucht) und um Ausbreitung (von Israel zur Menschheit bzw. vom einzelnen veredelten Baum zur Verteilung der Ppropfreiser). Es zeichnet sich damit eine Aufhebung der gegensätzlich akzentuierten ‚Wildheit‘ von Griechen und Taurern in einem universalen Modell ab, das beide Völker veredeln und zugleich in ein tragfähiges Verhältnis bringen würde.

Goethe hat sich schon 1772/73 in *Zwo wichtige bisher unerörterte biblische Fragen* mit der einschlägigen Stelle aus dem Römerbrief des Paulus auseinandergesetzt (II, 19): „Nun sagst du [die Heidenchristen]: Die Zweige [d. i. die Verstockten unter den Juden] sind ausgebrochen worden, damit ich eingepropft werden konnte.“ Offensichtlich besteht ein enger Zusammenhang zur Metaphorik der *Iphigenie*.

Das jüdische Volk seh ich für einen wilden unfruchtbaren Stamm an, der in einem Kreise von wilden unfruchtbaren Bäumen stund, auf den pflanzte der ewige Gärtner das edle Reis Jesum Christum, daß es, darauf bekleibend, des Stammes Natur veredelte, und von dannen Pfropfreiser zur Befruchtung aller übrigen Bäume geholt würden.

Die Geschichte und Lehre dieses Volks, von seinem ersten Keime bis zur Pfropfung ist allerdings *partikular*, und das wenige universelle, das etwa in Rücksicht der zukünftigen großen Handlung mit ihm möchte vorgegangen sein, ist schwer und vielleicht unnötig aufzusuchen.

Von der Pfropfung an wendet sich die ganze Sache. Lehre und Geschichte werden *universell*. Und obgleich jeder von daher veredelte Baum seine Spezialgeschichte, und nach Beschaffenheit der Umstände seine Speziallehre hat, so ist doch meine Meinung: hier sei so wenig partikuläres als dort universelles zu vermuten und zu deuten.²³

Die Ausgangssituation der *Iphigenie* ist mit dem frühen Text vergleichbar: Zwei wilde Völker haben ihre je eigene partikuläre Geschichte, und Iphigenie erscheint als „Reis“ auf Tauris. Allerdings agiert das Personal der *Iphigenie* unter verschärften Bedingungen, insofern nicht mehr damit zu rechnen ist, daß „der ewige Gärtner“ das „Reis“ Iphigenie veredelt. Ihre Versetzung durch Diane ist zwar notwendige Bedingung der Veredelung, einmal isoliert, betreibt sie sie aber im irrtümlichen Vertrauen auf die Gnade der Götter selbständig. Im Unterschied zum christlichen Modell des Aufsatzes bleiben die Menschen im Drama auf sich gestellt.

Hinzu kommt, daß zunächst keine Aussicht auf Universalisierung besteht. Iphigenie bleibt nach dem Heiratsantrag des Thoas nur die Wahl, *entweder* die Taurer durch Heirat mit ihrem König zu veredeln, *oder* aber weiterhin auf Rückkehr und Entsöhnung ihres eigenen Hauses zu hoffen: „Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst; / So sprech' ich dich von aller Forderung los. / Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt, / Und ist dein Stamm vertrieben, oder durch / Ein ungeheures Unheil ausgelöscht, / So bist du mein durch mehr als Ein Gesetz.“ (Vs. 293–298) Vor diese Alternative gestellt, bleibt Iphigenie nur die Ablehnung des Antrags, denn die Selbstausbildung zu Wahrheit und Reinheit hatte sie ja für die Entsöhnung ihres *eigenen* Hauses betrieben. Thoas könnte sie zwar immer noch „in sein Bette mit Gewalt“ (Vs. 196) ziehen, doch auch diese letzte Möglichkeit einer Vereinigung kommt nicht zustande, weil „solche Jünglingstat“ (Vs. 202) dem König nicht mehr liegt.

Die Vereinigung Iphigenies bzw. des Stamms der Atriden mit den Taurern auf dem Wege der Pfropfung ist gescheitert, damit aber auch das gesamte hortologische Modell einer universalen kulturellen Auf-

23 FA I, 18, S. 133.

wärtsentwicklung. Denn der geläuterte ‚Zweig‘ Iphigenie kann nur entweder dem eigenen, oder aber dem Haus des Thoas zugute kommen. Die von Goethe schon 1772/73 angestrebte Universalisierung kommt nicht zustande, weil „der ewige Gärtner“ den Zweig nicht nur versetzen – dies ist Iphigenie durch Diane widerfahren –, sondern nach der Veredelung auch vermehren müßte. Ein solcher Eingriff Gottes in die Geschichte, den Goethe in dem frühen Aufsatz noch selbstverständlich voraussetzt, kommt aber nach der Absonderung von den Göttern in der Prometheus-Phase schon nicht mehr in Frage, weil die Veredelung seitdem in der Abgeschlossenheit des Selbst vor sich geht. Iphigenie und Thoas gehen daher, jedenfalls vorläufig, wieder getrennte Wege: Dieser erneuert die alten Menschenopfer, jene wendet sich wieder der Hoffnung auf ‚Entsöhnung‘ des eigenen Hauses zu, die dann mit der Ankunft Orests realisierbar zu werden scheint. Dem gescheiterten Versuch des Thoas, die partikuläre kulturelle Aufwärtsentwicklung der Taurer zu betreiben, folgt der Versuch Iphigenies, die ebenso partikuläre Aufwärtsentwicklung der Atriden qua ‚Entsöhnung‘ weiterzuverfolgen. Das metaphorische Feld wechselt dabei von der Botanik zu einem frühen Modell von Polarität und Steigerung, das sich aus dem achten Buch von *Dichtung und Wahrheit* rekonstruieren läßt.

4. Anerkennung der Realität: Das kosmogonische Modell

Im achten Buch von *Dichtung und Wahrheit* rekapituliert Goethe das kosmogonische Modell, das er sich in der Frankfurter Zeit zurechtgelegt hatte. Es kann wohl als das früheste greifbare Modell von Polarität und Steigerung angesehen werden, das dann in mehreren Stufen bis zur *Farbenlehre* weiterentwickelt wird. Der dynamische Gegensatz von „Konzentration“ und „Expansion“ (383) entspricht darin dem oben schon angesprochenen Gegensatz von Isolation und Weltoffenheit vor der Übersiedlung nach Weimar sowie, in der *Iphigenie*, dem Gegensatz zwischen der Absonderung Iphigenies und der Forderung des Thoas nach einer Verbindung. Es wird zweckmäßig sein, das frühe Modell kurz zu referieren.

Die gesamte Schöpfung wird darin als ein „Abfallen und Zurückkehren zum Ursprünglichen“ (384) aufgefaßt. Die ursprüngliche Gottheit wird als Produktivität bestimmt, die „sich notwendig sogleich als ein Zweites“ (382) erscheint. Mit der Expansion in einen „Dritten“ schafft sich die Gottheit eine weitere Instanz der Selbstbespiegelung im Anderen, so daß sich ein dreigliedriges System wiederholter Spiegelun-

gen ergibt, in dem jedes Glied die anderen als andere anerkennt. Das „Abfallen“ manifestiert sich dagegen in einem Prozeß der Konzentration. Während die Produktion bis zur göttlichen Dreiheit widerspruchlos fortschreitet, tritt in Luzifer als dem ersten Produkt der Trinität ein „Widerspruch“ (383) auf, der sich in allen weiteren Produktionen bis hin zum Menschen reproduziert. Es ist dies der Widerspruch zwischen dem Willen zur Unbedingtheit – bedingungsloser Freiheit, Selbstbestimmung – und der Abhängigkeit vom Schöpfer: „unbedingt, und doch zugleich in ihnen [den Gliedern der göttlichen Dreiheit] enthalten und durch sie begrenzt.“ (383) Luzifer hängt von seinem Schöpfer ab, insofern dieser die Umwelt bildet, von der allein er seine Lebensbedingungen durch Austausch beziehen kann. Der Wille zur Unbedingtheit kann sich demnach nur in der Abkapselung oder, wie es sowohl in *Dichtung und Wahrheit* als auch in der *Iphigenie* heißt, in der „Absonderung“ (384; vgl. Vs. 1042) von der Umgebung realisieren, schneidet sich damit aber zugleich von seinen eigenen Lebensbedingungen ab. Der Ursprung im Schöpfer wird vergessen und statt in der nicht mehr wahrgenommenen Umgebung im Selbst gesucht: Der „Undank“ (384) gegenüber dem Schöpfer ist – im Gegensatz zur Bespiegelung im *Anderen* innerhalb der ursprünglichen Dreiheit – identisch mit der Konzentration auf das *Selbst*, mit der Selbstreflexion. Luzifer schafft nun nach seinem Bilde die Schar der Engel, die wiederum in ihm enthalten sind und sich ihm gegenüber verhalten, wie er gegenüber der Gottheit. Der erneut auftretende Widerspruch zwischen Abhängigkeit und dem Willen zur Unbedingtheit spaltet sie in zwei Gruppen auf: eine verfolgt mit Luzifer den Weg der weiteren Konzentration nach unten, die andere wendet sich nach oben, *gegen* ihren Schöpfer Luzifer. Die opponierenden Engel vollführen damit eine ‚Negation der Negation‘²⁴, die sie wieder der ursprünglichen Gottheit näherbringen würde, wenn sie nicht in Luzifer enthalten wären und daher ihren Ursprung vergessen hätten. So aber bleiben Luzifer und die Engel innerhalb der Abkapselung, die, ‚objektiv‘ gesehen, ausschließlich in der Struktur der Selbstbeziehung besteht und ansonsten inhaltsleer ist, bzw. dynamisch betrachtet: sich der Inhalte, die sie aus ihrer Umgebung bezogen hatte, im Fortgang des Ver-

24 Damit nähert sich das Modell der Hegelschen Dialektik. Vgl. dazu etwa den Art. ‚Negation der Negation‘ von F. Fulda in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6, Sp. 686–692.

gessens zunehmend entleert. Die Fortsetzung der Selbstreflexion führt daher dazu, daß „die sämtliche Schöpfung durch immerwährende Konzentration sich selbst aufreiben, sich mit ihrem Vater Lucifer vernichten“ muß (383). Wenn schließlich die Gottheit in dieser Situation dem abgefallenen Sein gnadenhalber „die Fähigkeit sich auszudehnen, sich gegen sie zu bewegen“ (384) mitteilt, so wird nicht nur der Konzentrations- und Vernichtungsprozeß aufgehalten und durch den „Puls des Lebens“ (384) zwischen Konzentration und Expansion ersetzt; die Struktur der Reflexion-in-sich, die der ursprünglichen, bloß produktiven Gottheit noch nicht eignete – ihr war bloß die Spiegelung im *Anderen* möglich – wird damit zugleich der gesamten Schöpfung als eine neue Möglichkeit des Daseins einverleibt. Der Gefahr der Selbstvernichtung kann sie aber jedesmal nur entgehen, indem sie die Absonderung aufgibt und sich dem Schöpfer bzw. ihrer Umgebung wieder anvertraut, den „Undank“ also in Dank konvertiert. Insofern die selbstreflexive Struktur auch im Dank noch erhalten werden kann, transformiert oder ‚steigert‘ sie das gesamte System in einen neuen Zustand, der die Möglichkeit der Selbstreflexion in sich enthält.

Es wird schon deutlich geworden sein, daß die Isolation Iphigenies von Griechenland und den Taurern Beziehungen zu dem Weltmodell aus *Dichtung und Wahrheit* unterhält. Genauer läßt sich die Analogie so fassen, daß der ‚Fall‘ (vgl. Vs. 1721) des Tantalus dem ersten Abfall Luzifers von der ursprünglichen Gottheit entspricht und das Verhalten aller späteren Generationen der Atriden bestimmt.²⁵ Das Wissen um den Ursprung ist ihnen – wie Luzifer und seinen Engeln – verloren gegangen: Ihre Vorgeschichte wird ihnen von den Dichtern überliefert. Der Kosmos, innerhalb dessen sie sich selbst verorten und entsprechend handeln, ist fiktiv und von daher unterschiedlichen Interessen und Interpretationen ausgesetzt. So preist der Dichter den gefallenen Kämpfer, schweigt aber von den Tränen der Frau (Vs. 2067–2075); gegenüber Thoas zitiert Iphigenie die von den Dichtern verbreitete Version der Atridengeschichte, nach der Tantalus wegen *seiner* Untreue von den Göttern in den Tartarus gestürzt wurde (Vs. 323–325), während die Amme ihr die Familienversion im Parzenlied vorsang, nach der die Göt-

25 Von hier aus erklärt sich auch Goethes vielzitierte Bemerkung gegenüber Schiller, die *Iphigenie* sei „ganz verteufelt human“ (FA II, 5, S. 215, Brief v. 19. 1. 1802): Nach dem Weltmodell von *Dichtung und Wahrheit* ist das Humane, da in der Nachfolge Luzifers von Gott abgefallen, per se „verteufelt“.

ter untreu waren (Vs. 1732–1743); Orest strebte in der Jugend gemeinsam mit Pylades den *Heldentaten* seines „hohen Ahnherrn“ (Vs. 670) nach, fühlt sich aber dann in die Tradition der *Greuelthaten* der Atriden eingebunden. Die Taten der Vorfahren, die „Jahre lang durch Länder und Geschlechter / Der Mund der Dichter [...] vermehrend wälzt“ (Vs. 683 f.), sind nicht mehr unmittelbar sinnlich erfahrbar und damit nicht verifizierbar. Solange die Protagonisten des Dramas ihr Handeln an der Vorgeschichte ausrichten, binden sie sich an die Fiktionen der Dichter und schließen sich gegenüber der Realität ab. Metaphorisch wird die Abschließung von der wirklichen Welt wieder durch das einschnürende Eisenband verdeutlicht: Schon um die Stirn der Atriden „schmiedete / der Gott [...] ein ehern Band“ (Vs. 330 f.), das ihre Erkenntnisfähigkeit eingrenzt. Das Eisenband um Iphigenies Seele wurde schon erwähnt, und auch Orest, „dem eine Götterhand / Das Herz zusammendrückt“ (Vs. 571 f.), liegt in den „Banden jenes Fluchs“ (Vs. 1330). Indem Iphigenie und Orest sich von der sinnlichen Erfahrung der Gegenwart abkapseln, dieser im Wahnsinn, jene in dem Versuch, ihre „reine Seele“ auszubilden, schließen sie ihren Kosmos wie Luzifer und die Engel nach außen ab. Die durch die Absonderung freigesetzte Selbstreflexion bezieht ihr Material bloß aus den Fiktionen der Dichter, deren Realitätsgehalt durchgängig zweifelhaft bleibt. So muß sie nach und nach zur Selbstvernichtung führen.

Die beiden widersprüchlichen Versionen der Geschichte des Tantalus stimmen immerhin darin überein, daß er, ob nun aufgrund eigener Untreue oder derjenigen der Götter, von der Göttertafel in den Tartarus stürzte. Die Atriden bestimmen sich wie Luzifer durch den von Tantalus begründeten Gegensatz zu den Göttern. In jeder Generation wiederholen sie erneut die Abgrenzung von den Göttern, indem sie, wie Tantalus seinen Sohn Pelops, die eigenen Familienmitglieder töten: den Brautvater (Pelops), den Halbbruder (Thyest und Atreus), sich selbst (Hippodamia), den Sohn (Atreus), die Neffen (Atreus), die Tochter (Agamemnon), den Gatten (Klytemnestra), die Mutter (Orest). Mit dem von Orest erwarteten Brudermord durch Iphigenie wäre die Liste tatsächlich fast vollständig. In diesem „letzten Greuel“ „zerstört sich selbst das wütende Geschlecht“ (Vs. 1224, 1237). Ebenso läuft Iphigenies schon oben zitierte metaphorische Beschreibung der Atriden als „Unkraut“ auf Selbstvernichtung hinaus, und auch die Wendung „wüste Häupter schüttelnd“ (Vs. 970) verdeutlicht den Zwang, unter dem die Atriden stehen, indem sie die Geste des Tantalus (Vs. 1766) wiederholt.

Die Atriden kommen mit der Position des Luzifer gegenüber den Göttern darin überein, daß sie eine fiktive, nämlich durch die Dichter bzw. die Ammen überlieferte Opposition als gegeben hinnehmen; daß sie durch diese Opposition ihren Ort im Kosmos bestimmen; und daß ihre Abgrenzung von den Göttern auf Selbstvernichtung hinausläuft. In der Generation Iphigenies und Orests führt nun der Widerspruch zwischen Abhängigkeit und Absonderung zur Aufspaltung, analog zur Schar der Engel: Iphigenie richtet sich in Opposition zur Opposition ihrer Familie (Negation der Negation) wieder nach oben, auf die Götter aus, während Orest der Abwärtsbewegung des Tantalus folgt. Iphigenie hat, nach der Entrückung durch Diane von der Familie getrennt, eine positive Gottesvorstellung ausgebildet. Ihr Streben geht dahin, sich der Reinheit dieser Vorstellung anzugleichen; sie ist überzeugt, daß die Götter sie seit ihrer Rettung in Aulis „hinaufgezogen“ (Vs. 1047) haben und ist voll des Dankes für die Begegnung mit dem Bruder (Vs. 1094 ff.). Orest erwartet dagegen, daß sich die Familiengeschichte in ihm fortsetzt: „Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater / Als Opfertier im Jammertode bluten: / So sei es! [...] / Laßt mir so lange Ruh', ihr Unterird'schen, / [...] Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab“ (Vs. 576–585, vgl. Vs. 1082 f.). Der Reinheit Iphigenies entsprechen auf der anderen Seite der „Rauch und der Qualm“ (Vs. 1142), durch den Orest schon den Totenfluß zu sehen meint. In den Geschwistern stehen sich mithin zwei entgegengesetzte Fiktionen gegenüber, von denen eine in den Umkreis reiner Ideen, die andere in die dunkle, chaotische Materie strebt. Sie beziehen sich in ihren Reden nicht auf die reale Welt, sondern auf den je eigenen, dem anderen unverständlichen Pol des Dualismus. Daher können sie sich zunächst nur mißverstehen. Erst nach der Umkehrung ihrer jeweiligen Orientierungen schießen ‚Idee‘ und ‚Materie‘ im dritten Aufzug zur gemeinsamen Wirklichkeit zusammen.

Iphigenie will dem Sog, der Orest nach unten zu den Erinnyen zieht, durch Herabrufung der Götter entgegenwirken: „O wenn vergoßnen Mutterblutes Stimme / Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft: / Soll nicht der reinen Schwester Segenswort / Hülfreiche Götter vom Olympus rufen?“ (Vs. 1164–1167) Orest hat sich jedoch schon von Göttern und Welt abgekapselt; er fühlt sich im Hades und kann daher Iphigenies Ruf *von oben* nur als Anruf *von unten*, aus dem Hades, mißverstehen. Iphigenie wird ihm so zu einer der Erinnyen: „Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben? / Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin?“ (Vs. 1168 f.) Die Erkenntnis, daß die Priesterin seine Schwester ist, setzt sich erst über eine ‚Umwälzung‘ seines Innern durch.

OREST Wer bist du, deren Stimme mir entsetzlich
 Das Innerste in seinen Tiefen wendet?
 IPHIGENIE Es zeigt sich dir im tiefsten Herzen an:
 Orest, ich bin's! sieh Iphigenien!
 Ich lebe!
 OREST Du!
 IPHIGENIE Mein Bruder! (Vs. 1170–1174)

Die Anagnorisis fällt, wie von Aristoteles gefordert,²⁶ mit der Peripetie zusammen, indem Iphigenies Anruf ‚von oben‘ in sein Gegenteil umschlägt: Orest sieht nun, da er erwartet von seiner Schwester geopfert zu werden, erst das Ziel der Familiengeschichte, die Selbstvernichtung, erreicht:

Gut, Priesterin! ich folge zum Altar:
 Der Brudermord ist hergebrachte Sitte
 Des alten Stammes; und ich danke, Götter,
 Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten
 Beschlossen habt. Und laß dir raten, habe
 Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;
 Komm, folge mir in's dunkle Reich hinab!“ (Vs. 1228–1234)

Iphigenies Ruf ‚von oben‘ verstärkt die Abkapselung Orests derart, daß er sich der äußeren Welt nun völlig verschließt und nur noch in der Hadesvision lebt. Er reibt sich, wie es in *Dichtung und Wahrheit* von Luzifers Schöpfung heißt, „durch immerwährende Konzentration in sich selbst“ bis zur Vernichtung auf. Da das Selbst aus nichts als dem Vorgang der Abkapselung besteht, ist die Vernichtung des Selbst identisch mit dem Aufbrechen der Abkapselung. Die Toten haben diesen Vorgang schon vollzogen. Ihre körperliche Hülle, Bedingung der Individualität und damit der Subjektivität, wurde aufgebrochen, und sie finden sich in einer allgemein zugänglichen Realität ohne jeden Anlaß zum Streit wieder. An dem Punkt, an dem Orest sich im Reich der Toten glaubt, sind die Konflikte zwischen den Atriden beendet: „Sie gehen friedlich, Alt und Junge, Männer / Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen / Die wandelnden Gestalten.“ (Vs. 1271–1273)

Wenn schließlich Iphigenie und Pylades zu dem halluzinierenden Orest treten, macht es keinen Unterschied mehr, ob sie den Hades betreten oder er die Erde: Der zum Ende geführte Wahnsinn hat gleichen Wert mit der Anerkennung der Realität. Daß die neue, der Hoffnung wieder Raum gebende Wirklichkeit aber mit dem Beginn der Atri-

26 Vgl. Aristotles: *Poetica*, 1452 a 20 ff., 11.

dengeschichte nicht einfach identisch ist, wird am Ahnherrn Tantalus deutlich: ihm bleiben „grausame Qualen / Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.“ (Vs. 1308f.) Der leidende Tantalus zeugt dafür, daß die neue, friedliche Sicht auf die Realität im Durchgang durch die Familiengeschichte und den Wahn erzeugt wurde.

Die Wiedererkennungsszene verändert jedoch nicht nur Orest. Vorbereitet durch seinen Bericht von den Ereignissen in Mykene, der Iphigenies Überzeugung von den guten Göttern erschüttert,²⁷ wälzt sich auch durch ihre Seele „ein Rad von Freud' und Schmerz“, und ihr Streben richtet sich, statt wie bisher auf die Götter, nach unten auf Orest: „es reiß't / Mein Innerstes gewaltig mich zum Bruder“ (Vs. 1184–86), das lange verschlossene Herz öffnet sich erstmals (Vs. 1191). Aus der schwebenden Ortlosigkeit über Tauris, wo ihre Arme „den leeren Winden / Nur ausgebreitet waren“ (Vs. 1194f.), kommt die Priesterin dem Bruder auf halbem Wege bis zur Wirklichkeit entgegen. Der Fluch der Atriden hat sich gelöst – im Falle Iphigenies durch die Selbstausbildung in Opposition zur Familiengeschichte, im Falle Orests durch die Verfolgung des Weges des Tantalus bis zum Ende. Beide können daher die Vorstellung von einer Welt, die dem Handeln offensteht, auf die Realität übertragen, und die Anerkennung der sinnlichen Wirklichkeit wird in der Umarmung der Geschwister (Vs. 1341f.) besiegelt. Orest und Iphigenie begegnen sich, nachdem sie am Ende ihrer Wege nach oben, zu den Göttern, und nach unten, zum Hades, die Kehre vollzogen haben, genau in der Mitte: auf der Erde. „Die Erde dampft erquickenden Geruch / Und ladet mich auf ihren Flächen ein, / Nach Lebensfreud' und großer Tat zu jagen.“ (Vs. 1362–1364) Die wechselseitige Anerkennung der beiden zuvor ortlosen Subjekte erfolgt zugleich mit der Anerkennung der Wirklichkeit, die sie umfaßt. Sie verorten sich nun keineswegs in einer Gesellschaft autonomer oder wechselseitig abhängiger Subjekte, sondern in der ihnen vorgängigen Realität, die sie bis zu diesem Punkt verleugnet hatten. Schon für eine Rekonstruktion der *Iphigenie* nur bis zum Ende des dritten Aufzuges reicht daher weder eine Theorie des Subjekts (Rasch, Borchmeyer) noch eine Theorie der Anerkennung hin, die sich auf Intersubjektivität gründet (Erhart).

27 Vgl. Vs. 1041–1049: „Habt ihr nur darum mich so manches Jahr [...] / Zu euern Wohnungen hinaufgezogen, / Daß ich nur meines Hauses Greuel später / Und tiefer fühlen sollte?“

Damit wäre die Geschichte vom Fluch der Atriden, weitgehend nach dem kosmogonischen Modell aus *Dichtung und Wahrheit*, an ihr Ende gekommen. Die Differenz besteht darin, daß Orest und Iphigenie kein Gott entgegenkommt. In der Autobiographie „supplierten [die Elohim] durch ihren bloßen Willen in einem Augenblick den ganzen Mangel, den der Erfolg von Lucifers Beginnen an sich trug.“ (384) Der Ausgang aus der ‚Absonderung‘ und die Anerkennung der Wirklichkeit folgen dagegen in der *Iphigenie* bloß aus der Anagnorisis und der zweifachen Peripetie Orests und Iphigenies, am Kreuzungspunkt zweier gegensätzlicher Wege, die jeder für sich aus ihr herausführten. Das Resultat bleibt denn auch auf die beiden Protagonisten bezogen: Der Fluch der Atriden wird gelöst, keineswegs derjenige der Taurer. Orest ist zwar nach der Umarmung mit Iphigenie „geheilt“ (Vs. 1536, 1607 u. ö.), aber nur im Rahmen einer Wirklichkeit, in der die „ehrne Hand / Der Not gebietet“ (Vs. 1680 f.), d. h. in der Welt der Griechen. Mit einem solchen Weltbild können sich die Griechen, insbesondere aber Iphigenies zur Wahrhaftigkeit ausgebildete Seele, in der Fremde nicht erhalten. Das zeigt sich spätestens daran, daß das Kultbild der Diana geraubt und Thoas betrogen werden muß, um die scheinbare Forderung Apolls zu erfüllen. Die ‚Erlösung‘ bleibt, wenn auch auf andere Weise, am Ende des 3. Aufzuges partikular wie im gescheiterten botanischen Modell.

5. Transformation des Politischen

Die reine Seele ist, wie oben gezeigt wurde, die leere Seele, reine Subjektivität, die sich aller Empirie entledigt und damit aus den Verwirrungen der Welt herauslöst. Gegenstand ihrer Reflexion ist bloß sie selbst. Der theoretischen Konstruktion der Subjektivität durch Kant und Fichte folgend, ließe sich der Gegensatz von Iphigenie und Orest als Auseinanderfallen der transzendentalen Einheit des Ichs in seine Bestandteile darstellen. Die Einheit des Selbstbewußtseins ist nach Kant nur unter der Bedingung möglich, daß ein Subjekt sich der Identität des ‚Ich denke‘ in verschiedenen Vorstellungen *spontan* bewußt werden kann (analytische Einheit der Apperzeption). Die Einheit des Selbstbewußtseins setzt damit voraus, daß verschiedene *gegebene* Vorstellungen (Anschauungen) in ein Selbstbewußtsein vereinigt werden (synthetische Einheit der Apperzeption). Das Ich erfährt sich als es selbst, indem es Anschauungen in seinem Selbstbewußtsein vereinigt.²⁸ Wird kein Mannigfaltiges mehr zur

28 Vgl. Kant: AA 3, B 133–B 135.

Kenntnis genommen, so ist nach Kant auch kein Ich mehr möglich. Dies ist der Fall Orests. Ein Selbst, das sich gegen die Außenwelt abkapselt, löst sich als Selbst auf, sobald die Abkapselung vollständig ist. Die Kapsel wird gesprengt, und es wird vom Mannigfaltigen der Anschauung bloß noch durchströmt, ohne darin Anhaltspunkte für die Identität des Bewußtseins zu finden. Der umgekehrte Fall Iphigenies, daß sich das reine Ich (die analytische Einheit der Apperzeption) gegen das Mannigfaltige der Anschauung abkapselt und den Selbstbezug zum Trieb zur Wahrheit steigert, wäre nach Kant unmöglich, weil die analytische Einheit der Apperzeption nur unter der Voraussetzung der synthetischen möglich ist. Rekonstruieren ließe sich der Fall Iphigenies allerdings nach Fichte, der die Selbstbeziehung des Subjekts für grundlegender als die Beziehung auf das Mannigfaltige hält, indem das transzendente Ich das Nicht-Ich (oder die Welt) ‚setzt‘. In der Selbstbeziehung liegt aber nicht nur der Ursprung der Welt, sondern noch davor der Ursprung des Satzes der Identität, der gesamten Logik und der Wahrheit: „Nemlich der Satz: $A=A$ gilt ursprünglich nur vom Ich; er ist von dem Satze der Wissenschaftslehre: Ich bin Ich, abgezogen; aller Gehalt also, worauf er anwendbar seyn soll, muss im Ich liegen, und unter ihm enthalten seyn.“²⁹ Dies ist der Fall Iphigenies. Sie gründet auf der bloßen Identität mit sich selbst das Gefühl für Wahrheit.

Es versteht sich, daß Goethe keine philosophischen Ambitionen im Sinne Kants oder Fichtes unterstellt werden sollen. Die Analogie sollte lediglich die beiden Formen gegensätzlicher Subjektivität aufklären, in die der Bezug auf sich selbst in den Geschwistern auseinandertritt und – am Ende des dritten Aufzuges – zum Bezug auf eine gemeinsame Wirklichkeit wieder zusammentritt. Während die Absonderung Orests zur Auflösung des Ich in „Rauch und [...] Qualm“ (Vs. 1142), in die bloße Mannigfaltigkeit ohne Identität führt, zielt die Absonderung Iphigenies auf bloße Identität ohne Gehalt und damit auf Wahrheit. Die Lüge muß ihre reine Seele zerstören:

O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
Wie jedes andre wahrgesprochne Wort,
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedruckter Pfeil von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. (Vs. 1405–1411)

29 FSW 1, S. 69 f. (Über den Begriff der Wissenschaftslehre).

Genau genommen bedarf es im Falle der reinen Seele nicht einmal des Gottes, um den Pfeil zu wenden. *Jede* Lüge trifft die autonome Seele, weil sie in nichts anderem besteht als in der Übereinstimmung mit sich selbst und die Lüge die Übereinstimmung aufhebt.³⁰ Iphigenie braucht keine Tatsachen zu berücksichtigen, um der Wahrheit zu folgen; es genügt der Blick nach innen: „Ich untersuche nicht, ich fühle nur.“ (Vs. 1650) Während der Absonderung auf Tauris hat sie, analog zu Fichtes Theorie des Ich, den Trieb und das Gefühl für Wahrheit ausgebildet. Sie *ist* nun dieses Gefühl und würde sich selbst vernichten, wenn sie es aufgäbe.

Die „Erde“ (Vs. 1362), auf der Orest und Iphigenie am Ende des dritten Aufzuges angekommen sind, ist dagegen die bestimmte, ‚griechische‘ Wirklichkeit des Pylades. Er vereinigt Subjektivität und Mannigfaltiges, die zuvor getrennt auftretenden Kompetenzen Iphigenies und Orests, in der Anwendung der Urteilskraft auf die Wirklichkeit. Er spricht die letzten Worte des dritten Aufzuges und legt damit den Ausgangspunkt des vierten fest. Seine Welt ist von der Notwendigkeit der Schicksalsgöttinnen bestimmt, d. h. von einer Kausalität, die eine Reflexion auf die Zustände der eigenen Seele, wie Iphigenie sie betreibt, weder fordert noch zulässt: „Schweigend herrscht / Des ew'gen Schicksals unberatne Schwester“ (Vs. 1683 f.). Diese beschränkte Welt erlaubt Pylades zwar „schnellen Rat und Schluß“ (Vs. 1368), schließt aber die Taurer aus, die um das Bild der Diana betrogen werden sollen. Mit Iphigenies reiner Seele ist aber die Zumutung inkompatibel, der Not der Umstände „Ein falsches Wort“ (Vs. 1676) zu opfern, würde es ihre Reinheit doch trüben. In der Begegnung mit Orest hat sich Iphigenie zwar der Welt geöffnet, aber einer Welt, die der Wahrhaftigkeit, zu der sie sich ausgebildet hat, widerspricht.

O bleibe ruhig, meine Seele!
 Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?
 Den festen Boden deiner Einsamkeit
 Mußt du verlassen! Wieder eingeschiff
 Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb'
 Und bang verkennest du die Welt und dich. (Vs. 1526–1531)

Im vierten und fünften Aufzug steht sie daher vor der Entscheidung, entweder ihre reine Seele durch Raub und Betrug, oder aber die Gefähr-

30 Daß das Verbot zu lügen nicht etwa den Forderungen anderer an uns, sondern der Forderung des Subjekts nach Übereinstimmung mit sich selbst entspringt, wird systematisch dargelegt von Henrich: Denken und Selbstsein, S. 103–105.

ten aufgeben zu müssen. Diesmal ist es jedoch nicht mehr möglich, wie bei der Entscheidung zwischen Taurern und Griechen unter dem botanischen Modell, sich für eine Seite zu entscheiden, weil beide Seiten der Alternative notwendig miteinander verknüpft sind: Wenn sie ihren Bruder aufgibt, den letzten der Atriden, gibt es kein Haus mehr, das zu entsöhnen wäre; gibt sie dagegen ihre Reinheit auf, verliert sie die Fähigkeit zur Entsöhnung (vgl. Vs. 1699–1702).

Iphigenie sieht daher „Den festen Boden deiner Einsamkeit“, in den Worten von *Dichtung und Wahrheit*: die ‚Base der Selbständigkeit‘, durch die Öffnung zur Wirklichkeit wiederum gefährdet. Der vierte Aufzug arbeitet den Zweifel an der Bestimmung des Selbst und an der Einrichtung der Welt bis zu dem Punkt heraus, an dem er wieder mit dem Haß der Atriden auf die Götter zusammenfällt: „O daß in meinem Busen nicht zuletzt / Ein Widerwillen keime! der Titanen, / Der alten Götter tiefer Haß auf euch, / Olympier, nicht auch die zarte Brust / mit Geierklauen fasse! Rettet mich, / Und rettet euer Bild in meiner Seele!“ (Vs. 1712–1717) Die Rückkehr zum Haß wäre durchaus folgerichtig, hat doch Iphigenie ihre Selbstausbildung nur unter der besonderen Voraussetzung der Absonderung von der Wirklichkeit betreiben können. Fällt die Voraussetzung nach der Begegnung mit Orest weg, könnte gefolgert werden, so fällt auch die Folge. Es bleibt aber dabei, daß Iphigenie *sich selbst* aufgäbe, ihre reine Seele sich eintrübte, wenn sie in den alten Götterhaß der Atriden zurückfiele. Denn die beiden Seiten der abschließenden Bitte, das Ich und das Bild der Götter in ihrer Seele zu retten, sind identisch: Iphigenie hat sich zur Reinheit nur ausbilden können, indem sie ein positives Götterbild entwickelte.

Es bleibt auf diesem Punkt nur noch *eine* Möglichkeit, zugleich das Selbst, das Bild der Götter und die Atriden zu retten: die hypothetische, gegen jede Wahrscheinlichkeit angenommene Unterstellung, daß Wahrfähigkeit nicht nur im Umgang mit dem Selbst und den von Natur her Verwandten (Familie, Volk) möglich und verbindlich sei, sondern ebenso im Umgang mit den Anderen, hier also den Taurern. Das Bild, das Iphigenie sich privatim von den Göttern gemacht hatte, soll auch in der Wirklichkeit der Politik tragen: „Wenn / Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet; / So zeigt's durch euern Beistand und verherrlicht / Durch mich die Wahrheit!“ (Vs. 1916–1919) Kantisch gesprochen wird die Übereinstimmung von reiner Seele, Göttern und Welt hinsichtlich der Gültigkeit von Wahrheit zur regulativen Idee, an der sie ihr Handeln, entgegen den verständigen Einwänden des Pylades, ausrichtet. Im Un-

terschied zu Kant und Schiller, für die moralisches Handeln ganz unabhängig vom Erfolg verpflichtend ist, setzt Iphigenie jedoch darauf, daß wahrhaftiges Handeln mit der Wirklichkeit korrespondiert. Würde diese Unterstellung nach der Erschütterung ihres Gottesbildes durch Orests Bericht aus Mykene noch einmal enttäuscht, so müßte nicht nur Iphigenie als diejenige Person, zu der sie sich auf Tauris ausgebildet hat, sondern auch das Geschlecht der Atriden zugrunde gehen. Oberstes Ziel ihres Handelns ist keineswegs moralisches Handeln an sich selbst, sondern die Rettung der Atriden und ihrer selbst als reiner Seele. Das *Lied der Parzen* am Ende des vierten Aufzuges dient der Selbstvergewisserung und der Abgrenzung von dem aufkeimenden Haß, den Iphigenie nun im Vertrauen auf die Tragfähigkeit der Wahrheit hinter sich läßt.

Die ‚regulative Idee‘ der Universalität von Wahrheit erzwingt zum einen die Uminterpretation des Orakels, denn die Götter fordern, nach Iphigenies Bild von ihnen, keinen Betrug. Orest sollte also nicht die Schwester Apolls, das Bild der Diana, sondern *seine* Schwester Iphigenie nach Hause bringen. Indem Orest die neue Interpretation vorbringt, stimmt er Iphigenies Forderung nach Wahrheit zu und zieht selbständig die Folgerungen daraus. Und zum anderen wird das Gastrecht zwischen Taurern und Griechen begründet. Die bloße *Erwartung* Iphigenies, wahrhaftiges Handeln habe auch entgegen dem Anschein und über den natürlich-genealogischen Bereich von Familie und Volk hinaus ein Fundament in der Wirklichkeit, erfordert die *faktische* Grundlegung einer universalen Wirklichkeit, die die Wahrheit in der Form des völkerrechtlichen Vertrages³¹ einschließt. Das ‚autonome Subjekt‘ wird auf diese Weise einschließlich seiner spezifischen Errungenschaft, der Selbstverpflichtung zur Wahrheit, zu einem wesentlichen Bestandteil der Wirklichkeit. Der Widerspruch zwischen Autonomie und Wahrhaftigkeit einerseits, der Wirklichkeit andererseits ist aufgehoben, sobald *alle* die Wahrheit hören. Die ‚reine Seele‘ muß sich nicht mehr verschließen vor einer Welt, die ihr nicht nur von den Göttern vorgeschrieben, sondern wesentlich ihr eigenes Werk ist. Diese kulturelle, auf Wahrheit und Anerkennung des Anderen gegründete Wirklichkeit wird nun mit dem *Zeichen* des Handschlags³² (Vs. 2172–2173) besiegelt, wie zuvor

31 Vgl. dazu Wierlacher: Ent-fremdete Fremde.

32 Daß der Handschlag nicht explizit erwähnt wird, dürfte sich bloß der Kürze der Regieanweisungen im klassischen Drama verdanken. Es ist kaum denkbar, daß Thoas Iphigenies „Leb' wohl!“ (Vs. 2172) mit einem symmetrischen „Lebt wohl!“

die Wirklichkeit der Natur in der unmittelbar *körperlichen* Umarmung (Vs. 1341f.) anerkannt worden war.

Erst mit der Einführung der universal verbindlichen Wahrhaftigkeit in die Wirklichkeit kann Orest als wirklich geheilt gelten. Damit löst sich die inzwischen zum *common sense* der Forschung gewordene „Motivierungsschwäche“³³ auf, die Dieter Borchmeyer im Drama ausgemacht hat. Wenn ‚Wahnsinn‘ in der *Iphigenie* bedeutet, sich selbst gegenüber der Wirklichkeit abzuschließen und sich so den Weg zur Lösung zu verstellen, so heißt ‚Heilung‘ umgekehrt, den Blick auf die Wirklichkeit zu öffnen, so daß angemessene Lösungsstrategien entwickelt werden können. Im dritten Aufzug blieb die Heilung Orests in diesem Sinne partiell, da der Blick auf die Familie bzw. den Stamm der Griechen und deren Interessen beschränkt blieb. Die Diagnose stammt denn auch von Pylades (Vs. 1536, 1607). Im Falle der Auseinandersetzung mit anderen Völkern, ob Troern oder Taurern, treten auf dem Erkenntnisstand des dritten Aufzuges notwendig Konflikte auf, die im Rahmen eines bloßen Realismus, wie er von Pylades durchgängig und von Orest vom Ende des dritten bis in den fünften Aufzug hinein vertreten wird, nicht lösbar sind, sondern zu erneuter Vernichtung führen: Die Freunde könnten, folgten sie den Plänen Pylades’, tatsächlich *nicht* zurückkehren, sondern würden von den Taurern als Menschenopfer dargebracht. Die Heilung war also nicht vollständig. Erst auf dem Erkenntnisstand des fünften Aufzuges und *nach* der Umdeutung des Orakels eröffnet sich die Möglichkeit der Rückkehr nach Griechenland. Damit wird die Heilung Orests in Goethes Sinne ‚offenbar‘: Sie zeigt sich im gelungenen Resultat, das erst nach der Verwirklichung der Wahrheit durch Eingehen wechselseitiger Verbindlichkeiten im

(Vs. 2174) beantwortet, ohne die dazugehörige Handlung zu vollziehen, zumal der Handschlag sich auf die frühere Umarmung zurückbezieht. Dem preußischen *Allgemeinen Landrecht* zufolge wäre aber, wie Wierlacher: Ent-fremdete Fremde, S. 177 gezeigt hat, der völkerrechtliche Vertrag selbst ohne Handschlag gültig.

33 Borchmeyer: Weimarer Klassik, S. 155: „Die Umdeutung des Orakels impliziert ein für die Intention des Dramas zentrales Problem. Der Kultbildraub war nach der Tradition der Sage die Bedingung der Befreiung Orests von den Furien. Der neuen Exegese des Orakelspruchs entsprechend müßte also die Heimführung Iphigenies die Bedingung seiner Exkulpation sein. Orest ist jedoch schon am Ende des dritten Aufzuges von Schuld und Wahnsinn befreit und geheilt. Hier liegt eine Motivierungsschwäche des Dramas vor. Die tradierte mythische und die moderne Motivation der Exkulpation Orests kommen sich in die Quere.“ Vgl. etwa auch Reinhardt: Die Geschwister und der König, S. 180.

Vertrag möglich wurde. ‚Wahnsinn‘ und ‚Heilung‘ sind demnach keine Begriffe mit festen Merkmalen, sondern Funktionen der Wirklichkeit, in der jemand zu bestehen hat.

Theodor W. Adorno legt seiner einflußreichen Interpretation der *Iphigenie* einen Gegensatz zwischen Humanität und Autonomie einerseits und dem Interesse an Selbsterhaltung andererseits zugrunde und folgert, Thoas dürfe „an der höchsten Humanität nicht teilhaben, verurteilt, deren Objekt zu bleiben, während er als ihr Subjekt handelte.“ Das Ritual der Gastfreundschaft schwäche nur ab, „was geschieht: daß der Skythenkönig, der real weit edler sich verhält als seine edlen Gäste, allein, verlassen übrig ist.“³⁴ Humanität ist aber keineswegs von vorneherein das Ziel Iphigenies oder irgendeiner der handelnden Personen und steht daher auch nicht im Gegensatz zum Interesse an Selbsterhaltung. Sie wird verwirklicht allein als Nebenprodukt dieses Interesses, das den Kern jeden lebendigen Wesens, auch Iphigenies, ausmacht. Die Abgrenzung der Atriden von den Göttern folgte aus ihrem Selbsterhaltungstrieb, nachdem „Übermut / Und Untreu [Tantalus] von Jovis Tisch“ (Vs. 323 f.) gestürzt hatten. Ungewolltes Resultat der Abgrenzung war jedoch ihre Selbstvernichtung. Von der Selbstvernichtung ihres Geschlechtes grenzt Iphigenie sich erneut ab, indem sie ihre Seele auf Wahrheit hin orientiert. Ihre Selbstausbildung zur autonomen Seele dient also wiederum der Selbsterhaltung, es folgt aber daraus der bedrohliche Konflikt mit Thoas, der nur durch die Öffnung der isolierten Seele zur Welt und die Transformation des Politischen gelöst werden kann. ‚Humanität‘ steht keineswegs im Gegensatz zum Selbsterhaltungstrieb, sondern ist sein Resultat. Im Unterschied zu Adorno vertritt Goethe aber einen differenzierten Begriff von Selbsterhaltung. Sie bezieht sich auf den jeweils erreichten Zustand der Seele in einem dynamisch vorantreibenden Geschehen, zuletzt auf die Erhaltung der ‚reinen Seele‘ in der komplexen Wirklichkeit der Politik, nicht bloß auf das Leben als biologische Tatsache. Das Verhältnis zwischen Humanität und Selbsterhaltung muß man sich wohl eher im Sinne der Metamorphose der Pflanzen denken: Der Trieb zur Selbsterhaltung treibt über Stufen des Scheiterns Humanität und Wahrhaftigkeit aus sich heraus, wie die Pflanze über den Entzug von Nahrung Blüte und

34 Adorno: Gesammelte Schriften, Bd. 11, S. 509.

Samen entwickelt.³⁵ Humanität muß daher, dem Drama zufolge, nicht gegen die Natur durchgesetzt werden, sondern ist ihr Produkt. „Gesucht wurde Rettung, gefunden Kultur“,³⁶ schreibt Christoph Türcke zum frühgeschichtlichen Menschenopfer und traumatischen Wiederholungszwang, den beiden thematischen Zentren des Dramas. Das schließt ein, daß die kulturelle Produktion in Literatur und Kunst – in exemplarischer Weise Goethes *Iphigenie* – die rettenden, heilenden Funktionen des Rituals aufbewahrt und für Produzenten wie Rezipienten lebenspraktisch wirksam wird.³⁷

Die *Iphigenie* ist damit keineswegs ein „Drama der Autonomie“, sondern eines der Aufhebung der Autonomie in der Wirklichkeit. Ohne einen Eingriff Gottes wie in den *Zwo wichtigen bisher unerörterten biblischen Fragen* oder dem frühen Weltmodell aus *Dichtung und Wahrheit* wird die ‚autonome Seele‘ mit ihrem Trieb zur Wahrheit zu einem Bestandteil der Wirklichkeit. Der Widerspruch zwischen Wahrheit und Wirklichkeit wird in der Verwirklichung der Wahrheit aufgehoben. Die neue Wirklichkeit des Gastrechts erlaubt Griechen und Taurern schließlich eine Selbstbespiegelung im Anderen, wie sie im achten Buch von *Dichtung und Wahrheit* die ursprüngliche Trinität betrieb: Taurische Gäste will Iphigenie in Griechenland empfangen „wie einen Gott“ (Vs. 2162). Goethes hymnische Experimente mit der Selbstvergötterung, die Klaus Weimar zu Beginn seiner Interpretation anführt,³⁸ finden in der frühen Weimarer Zeit ihre Fortsetzung darin, daß der Mensch zwar nicht sich selbst, wohl aber den Anderen vergöttern kann und in der wechselseitigen Vergötterung die Welt und sich zum Gott erhebt.³⁹ Der Abfall Lu-

35 Vgl. § 30 im *Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären*: „Man hat bemerkt, daß häufige Nahrung den Blütenstand einer Pflanze verhindere, mäßige, ja kärgliche Nahrung ihn beschleunige. Es zeigt sich hierdurch die Wirkung der Stammbblätter, von welcher oben die Rede gewesen, noch deutlicher. So lange noch rohere Säfte abzuführen sind, so lange müssen sich die möglichen Organe der Pflanze zu Werkzeugen dieses Bedürfnisses ausbilden. Dringt übermäßige Nahrung zu, so muß jene Operation immer wiederholt werden, und der Blütenstand wird gleichsam unmöglich. Entzieht man der Pflanze die Nahrung, so erleichtert und verkürzt man dagegen jene Wirkung der Natur; die Organe der Knoten werden verfeinert, die Wirkung der unverfälschten Säfte reiner und kräftiger, die Umwandlung der Teile wird möglich, und geschieht unaufhaltsam.“ (FA I, 24, 118f.).

36 Türcke: *Philosophie des Traums*, S. 234.

37 Vgl. dazu Braungart: *Ritual und Literatur*, bes. S. 17 und 234ff.

38 Weimar: „Ihr Götter“, S. 303–312.

39 Dieses Ergebnis stimmt mit *Harzreise im Winter* überein: Der Berg, das Lied und der ‚Autor‘ des Gedichts stehen in der letzten Strophe „mit unerforschtem Busen /

zifers von der göttlichen Trinität und der des Tantalus von der Göttertafel werden in diesem Ergebnis insoweit wieder aufgehoben, als die im Abfall von den Göttern durch Konzentration auf das Selbst verlorengangene Struktur der gegenseitigen Anerkennung im Bereich des Menschen restituiert wird.⁴⁰ Menschen tafeln mit ihren Gästen menschlich, aber *wie* mit Göttern.

Die Wirklichkeit selbst mußte modifiziert werden, um die ‚Base der Selbständigkeit‘ in sie hinüberretten zu können. So reflektiert die *Iphigenie* den Optimismus, mit dem Goethe seine Ämter in Weimar antrat.⁴¹ Nach Jahren des Scheiterns als Mitglied des Geheimen Consiliums, mit seinen wissenschaftlichen und literarischen Schriften wird er die Möglichkeit, auf gesellschaftliche Verhältnisse einzuwirken, später weit skeptischer beurteilt haben. Daraus zog er aber keineswegs den Schluß, sich wieder auf das autonome Selbst zurückzuziehen. Vielmehr wandte er sich, im Spätwerk und v. a. im wissenschaftlichen Werk, mehr und mehr der Wirklichkeit zu und nahm den Anspruch auf Veränderung zurück. Entscheidend ist das Bestreben, sich ‚rein‘ zu halten, denn es führt unter allen denkbaren Umständen auf die Wahrheit.

Es hört sie jeder,
Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein
Und ungehindert fließt. (Vs. 1939–1942)

Geheimnisvoll offenbar / Über der erstaunten Welt / und [schauen] aus Wolken / auf ihre Reiche und Herrlichkeit“ (FA I, 1, 324). Vgl. dazu oben: ‚*Harzreise im Winter*‘. *Goethes Antwort auf Petrarca*.

40 Im Unterschied zu Erharts Lesung der *Iphigenie* im Sinne von Honneths Theorie der Anerkennung (vgl. oben, S. 326) wird hier nicht die gegenseitige Anerkennung von (transzendentalen) *Subjekten*, sondern die von (leiblichen) *Menschen* als Resultat des Dramas behauptet. Zu dieser Differenz vgl. Blumenberg: Beschreibung des Menschen, S. 48–145.

41 Vgl. dazu auch oben: *Empirische Entelechie*, Abschn. 4.

Literaturverzeichnis

Siglen

- AA Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin: de Gruyter 1900 ff. (Akademie-Ausgabe)
- ALR Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794. Textausgabe. Hrsg. v. Hans Hattenhauer. Frankfurt a. M., Berlin 1970
- FA Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Hrsg. v. Hendrik Birus u. a. Frankfurt a. M. 1985–1999 (Frankfurter Ausgabe)
- FGA Johann Gottlieb Fichte: Werke. Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. v. Reinhard Lauth und Hans Jacob. Stuttgart-Bad Cannstatt 1964 ff.
- FSW Fichtes Werke. Hrsg. v. Immanuel Hermann Fichte. Berlin 1971 (Nachdr. d. Ausg. Berlin 1834–1846)
- KWB Heinrich v. Kleist: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. v. Ilse-Marie Barth u. a. Frankfurt a. M. 1987–1997
- NW Novalis. Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs. Hrsg. v. Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel. München 1978–1987
- SSW Friedrich Schiller: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert. München 1958–1959

Literatur

- Achenwall, Gottfried: Staatsverfassung der heutigen vornehmsten Europäischen Reiche und Völker im Grundriße. 5. verb. Ausg. Göttingen 1768
- Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 2. verm. u. verb. Ausg. Leipzig 1793–1801
- Adelung, Johann Christoph: Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde. Mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten. Erster Theil. Berlin 1806

- Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt a. M. 1970–1986
- Aelianus, Claudius: Werke. Übers. v. Dr. Wunderlich und Friedrich Jacobs. Stuttgart 1839–1842
- Allemann, Urs: Die poetischen Rückzugsgefechte des Peter Hacks. Vom *Tassow* zu *Prexaspes*. In: Zum Drama in der DDR. Heiner Müller und Peter Hacks. Hrsg. v. Judith R. Scheid. Stuttgart 1981, S. 177–192
- Allgemeine Deutsche Biographie. Neudruck d. Ausg. 1875–1912. Berlin 1967–1971
- Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge. Hrsg. v. J. S. Ersch und J. G. Gruber. Leipzig 1818–1889
- Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794. Textausgabe. Hrsg. v. Hans Hattenhauer. Frankfurt a. M., Berlin 1970
- Anz, Thomas: Schweigen aus Scham. Ein Gespräch über das Internationale Germanistenlexikon mit Walter Müller-Seidel. In: literaturkritik.de Nr. 3 (März 2004). URL: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6901 (Stand: 11. September 2010)
- Aristoteles: Nikomachische Ethik. Übers. v. F. Dirlmeier. Frankfurt a. M. 1957
- Aristoteles: Vom Himmel – Von der Seele – Von der Dichtkunst. Übers. v. Olof Gigon. München 1983
- Arnim, Achim von: Werke. Hrsg. v. Roswitha Burwick u.a. Frankfurt a. M. 1989–1994
- Augustinus, Aurelius: Bekenntnisse. Eingel. und übers. von W. Thimme. München 1994
- Bacon, Francis: Neues Organon. Lat.-dt. hrsg. v. Wolfgang Krohn. Hamburg 1990
- Bartsch, Robert: Die Rechtsstellung der Frau als Gattin und Mutter. Geschichtliche Entwicklung ihrer persönlichen Stellung im Privatrecht bis in das achtzehnte Jahrhundert. Leipzig 1903
- Beil, Ulrich Johannes: ‚Kenosis‘ der idealistischen Ästhetik. Kleists *Über das Marionettentheater* als Schiller-réécriture. In: Kleist-Jahrbuch 2006, S. 75–99
- Benekendorf, Karl Friedrich von: Das Grab der Chikane worinn: Daß häufige Prozesse das Größte Uebel eines Staats sind, gezeigt ..., Bd. 3. Berlin 1785
- Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem. Hrsg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt 1980

- Berg, Urte von: Theodor Gottlieb von Hippel. Stadtpräsident und Schriftsteller in Königsberg. 1741–1796. Göttingen 2004
- Berliner Abendblätter. Hrsg. v. Heinrich v. Kleist. Berlin 1810–1811 (Nachdr. Wiesbaden 1965)
- Berliner Abendblätter. Hrsg. v. Heinrich v. Kleist. Neu hrsg. v. Roland Reuß und Peter Staengle. Basel u. a. 1997
- Beutler, Ernst: Ursprung und Gehalt von Goethes *Novelle*. In: DVjs 16 (1938), S. 324–352
- Biester, Johann Erich (Red.): Ueber die Zigeuner: s. Kraus, Christian Jakob
- Bisky, Jens: Kleist. Eine Biographie. Berlin 2007
- Blumenberg, Hans: Arbeit am Mythos. Frankfurt a. M. 1996
- Blumenberg, Hans: Beschreibung des Menschen. Hrsg. v. Manfred Sommer. Frankfurt a. M. 2006
- Böhme, Gernot: Ist Goethes Farbenlehre Wissenschaft? In: *Studia Leibniziana* IX (1977), S. 27–54
- Böhme, Hartmut: Goethe und Alexander von Humboldt. Exoterik und Esoterik einer Beziehung. In: *Wechselwirkungen. Kunst und Wissenschaft in Berlin und Weimar im Zeichen Goethes*. Hrsg. v. Ernst Osterkamp. Bern u. a. 2002, S. 167–188
- Böhme, Hartmut: Lebendige Natur. Wissenschaftskritik, Naturforschung und allegorische Hermeneutik bei Goethe. In: *ders.: Natur und Subjekt*. Frankfurt a. M. 1988, S. 145–178
- Bohnert, Joachim: Kohlhaas der Entsetzliche. In: *Kleist-Jahrbuch* 1988/1989, S. 404–431
- Bonn, Moritz Julius: Spaniens Niedergang während der Preisrevolution des 16. Jahrhunderts. Ein induktiver Versuch zur Geschichte der Quantitätstheorie. Stuttgart 1896
- Boockmann, Hartmut: Mittelalterliches Recht bei Kleist. Ein Beitrag zum Verständnis des *Michael Kohlhaas*. In: *Kleist-Jahrbuch* (1985), S. 84–108
- Borchmeyer, Dieter: Goethes *Novelle* und die Idee des Friedens. In: *ders.: Höfische Gesellschaft und französische Revolution bei Goethe. Adliges und bürgerliches Wertesystem im Urteil der Weimarer Klassik*, Kronberg/Ts. 1977, S. 333–350
- Borchmeyer, Dieter: Goethes *Pandora* und der Preis des Fortschritts. In: *Études Germaniques* 38 (1983), S. 17–31
- Borchmeyer, Dieter: Weimarer Klassik. Portrait einer Epoche. Studienausgabe. Weinheim 1998

- Borkenau, Franz: Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild. Studien zur Geschichte der Philosophie der Manufakturperiode. Darmstadt 1971 (Nachdr. d. Ausg. Paris 1934)
- Botzenhart, Manfred: Kleist und die preußischen Reformer. In: Kleist-Jahrbuch 1988/89, S. 132–146
- Braungart, Wolfgang: Ritual und Literatur. Tübingen 1996
- Brentano, Clemens: Werke. Hrsg. v. Wolfgang Frühwald u. a. München 1963–1968
- Brummack, Jürgen: „Blankes Schwert erstarrt im Hiebe.“ Eine motivgeschichtliche Bemerkung zu Goethes *Novelle*. In: „Getempert und gemischt“. FS für W. Mohr. Hrsg. v. F. Hundsnurscher u. a. Göttingen 1972, S. 355–376
- Buchheim, Wolfgang: Die Komplementarität nach Niels Bohr. Physikgeschichtliche Episode oder universelles Wahrnehmungsprinzip? In: Mitteilungen der deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 31 (1985), S. 181–194
- Burckhardt, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Wien, Leipzig 1936
- Burckhardt, Jacob: Griechische Kulturgeschichte. München 1977
- Burke, Edmund: Vom Erhabenen und Schönen. Übers. von Friedrich Bassenge. Berlin 1956
- Burkert, Walter: Griechische Tragödie und Opferritual. In: ders.: Wilder Ursprung. Opferritual und Mythos bei den Griechen. Berlin 1990, S. 13–39
- Burkert, Walter: Homo necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen. Berlin, New York 1972
- Calvin, Johannes: Unterricht in der christlichen Religion – Institutio christianae religionis. Übers. v. Ott Weber. Moers 1955
- Canetti, Elias: Masse und Macht. Frankfurt a. M. 1980
- Carrier, Martin: Goethes Farbenlehre – ihre Physik und Philosophie. In: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie 12 (1981), S. 209–225
- Carrier, Martin: Wissenschaftstheorie zur Einführung. Hamburg 2006
- Cassirer, Ernst: Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe. Hrsg. v. Birgit Recki. Hamburg 1998–2009
- Clausewitz, Carl von: Schriften – Aufsätze – Studien – Briefe. Dokumente aus dem Clausewitz-, Scharnhorst- und Gneisenau-Nachlaß sowie aus öffentlichen und privaten Sammlungen, Bd. 1. Hrsg. v. Werner Hahlweg. Göttingen 1966

- Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. Hrsg. v. Werner Hahlweg. Nachdruck d. 19. Aufl. Bonn 1980
- Cocceji, Heinrich von: Sorgfältige pfälzische, Utrechter und Viadriner Studien. Erster Band. Disputation 54: Von der in einem Gebiet begründeten Gewalt und der konkurrierenden Gewalt mehrerer Orte. In: Deutsches internationales Privatrecht im 16. und 17. Jahrhundert. Materialien, Übersetzungen, Anmerkungen. Hrsg. v. Christian v. Bar und H. Peter Dopffel. Tübingen 1995, S. 442–581
- Corneille, Pierre: Cinna oder die Gnade des Augustus, ein Trauerspiel. o. O. (Wien) 1770
- Corpus Constitutionum Marchicarum, Oder Königl. Preußis. und Churfürstl. Brandenburgische in der Chur- und Marck Brandenburg, auch incorporirten Landen publicirte und ergangene Ordnungen, Edicta, Mandata, Rescripta [...] (CCM). Hrsg. v. Christian Otto Mylius. Berlin, Halle (1737)–1755. Online unter der URL erreichbar: <http://altdrucke.staatsbibliothek-berlin.de/Rechtsquellen/> (Stand: 4. 5. 2010)
- Curths, Karl: Der Niederländische Revolutionskrieg im 16ten und 17ten Jahrhundert. Leipzig 1808–1810
- Daiber, Jürgen: ‚Experimentalphysik des Geistes‘. Novalis und das romantische Experiment. Göttingen 2001
- Darnton, Robert: Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich. München 1983
- Der Brockhaus in Text und Bild 2005 [CD-Rom]. Mannheim 2004
- Descartes, René: Meditationen über die Grundlagen der Philosophie. Hrsg. v. Lüder Gäbe. Hamburg 1960
- Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtsprache. Hrsg. v. d. Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Weimar 1914 ff. Online unter der URL erreichbar: <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/> (Stand: 13. 3. 2010)
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Kurt Galling. Tübingen 1956–1965
- Dohm, Christian Conrad Wilhelm von: Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden. Berlin 1781–1783
- Duhem, Pierre: Ziel und Struktur der physikalischen Theorien. Hrsg. v. Lothar Schäfer. Hamburg 1978 (Nachdr. der Ausg. Leipzig 1908)

- Eckle, Jutta: „Ganz neue Ansichten dieses philosophischen Steines“. Goethes Briefwechsel mit Johann Gottfried Steinhäuser über den Magnetismus. In: Goethe-Jahrbuch 123 (2006), S. 218–246
- Edikt, den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums sowie die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner betreffend (9. Oktober 1807). In: *Novum Corpus Constitutionum Prussico-Brandenburgensium*. Hrsg. v. Samuel von Coccejus. Berlin 1753–1822 (NCC), Bd. 12 (1807), S. 251–256. Online unter der URL erreichbar: <http://altdrucke.staatsbibliothek-berlin.de/Rechtsquellen/> (Stand: 4. 5. 2010)
- Eicheldinger, Martina: Die neuere Forschung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften. In: Johann Wolfgang Goethe: Romane und theoretische Schriften. Hrsg. v. Bernd Hamacher und Rüdiger Nutt-Kofoth. Darmstadt 2007, S. 190–216
- Eichendorff, Joseph von: Werke. Hrsg. v. Wolfgang Frühwald, Brigitte Schillbach und Hartwig Schultz. Frankfurt a. M. 1985–1993
- Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 2. Aufl. Berlin 1904
- Emrich, Wilhelm: Technisches und absolutes Bewußtsein in Goethes *Pandora*. In: ders.: Geist und Widergeist. Wahrheit und Lüge der Literatur. Studien. Frankfurt 1965, S. 117–128
- Endres, Johannes: Unerreichbar nah. Zur Bedeutung der Goetheschen *Novelle* für Stifters Erzählkunst. In: Jahrbuch der Deutschen Schilergesellschaft XLI (1997), S. 256–294
- Engelhardt, Dietrich von: Goethes Farbenlehre und Morphologie in den Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts. In: Goethe-Jahrbuch 116 (1999), S. 224–233
- Engelhardt, Wolf von: Goethe im Gespräch mit der Erde. Landschaft, Gesteine, Mineralien und Erdgeschichte in seinem Leben und Werk. Weimar 2003
- Engelhardt, Wolf von: Goethes Harzreise im Winter 1777. In: Goethe-Jahrbuch 104 (1987), S. 192–211
- Ensberg, Peter: Das Gefäß des Inhalts. Zum Verhältnis von Philosophie und Literatur am Beispiel der ‚Kantkrise‘ Heinrich von Kleists. In: Beiträge zur Kleist-Forschung 1999. Hrsg. v. Wolfgang Barthel, Hans-Jochen Marquardt. Frankfurt (Oder) 1999, S. 61–123
- Enzyklopädie der Neuzeit. Hrsg. v. Friedrich Jaeger. Stuttgart, Weimar 2005 ff.

- Erhart, Walter: Drama der Anerkennung. Neue gesellschaftstheoretische Überlegungen zu Goethes *Iphigenie auf Tauris*. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 51 (2007), S. 140–165
- Erxleben, Johann Christian Polykarp: Anfangsgründe der Naturlehre. 6. Aufl. Entworfen von J. C. P. Erxleben. Mit Verbesserungen und vielen Zusätzen von G. C. Lichtenberg. Göttingen 1794
- Espenak, Fred (Hrsg.): Six Millennium Catalog of Phases of the Moon. Moon Phases from –1999 to +4000 (2000 BCE to 4000 CE). In: NASA Eclipse Website. URL: <http://sunearth.gsfc.nasa.gov/eclipse/phase/phasecat.html> (Stand: 27. 7. 2007)
- Esselborn, Hans: Poetisierte Physik. Romantische Mythologie in Klingsohrs Märchen. In: Aurora 47 (1987), S. 137–158
- Feyerabend, Paul: Probleme des Empirismus. Teil I. Stuttgart 2002
- Feyerabend, Paul: Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie. Frankfurt a. M. 1976
- Fichte, Immanuel Hermann: Johann Gottlieb Fichte's Leben und literarischer Briefwechsel. 2 Bde. 2., sehr verm. u. verb. Aufl. Leipzig 1862
- Fichte, Johann Gottlieb: Fichtes Werke. Hrsg. v. Immanuel Hermann Fichte. Berlin 1971 (Nachdr. d. Ausg. Berlin 1834–1846)
- Fichte, Johann Gottlieb: Werke. Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. v. Reinhard Lauth und Hans Jacob. Stuttgart-Bad Cannstatt 1964 ff.
- Fick, Monika: Goethes Naturbegriff. Neuere Publikationen. In: Philosophische Rundschau 48 (2001), S. 49–68
- Fischer, Friedrich: Lehrbuch der Logik für academische Vorlesungen und Gymnasialvorträge. Stuttgart 1838
- Flasch, Kurt: Vertreibung aus dem Paradies bei Schiller und Kant. In: Friedrich Schiller. Dichter, Denker, Vor- und Gegenbild. Hrsg. v. Jan Bürger. Göttingen 2007, S. 172–188
- Forster, Georg: Werke in vier Bänden. Hrsg. v. Gerhard Steiner. Leipzig o. J. (1971)
- Francke, August Hermann: Anfang und Fortgang der Bekehrung A. H. Francke's von ihm selbst beschrieben. In: Beiträge zur Geschichte August Hermann Francke's. Hrsg. v. G. Kramer. Halle 1861
- Frigo, Gian Franco: Dante als Vertreter des modernen Epos in Schellings Philosophie der Kunst. Ms. zum Vortrag auf der Tagung ‚Leben und Geschichtlichkeit‘ an der Meiji-Universität, Tokyo, 17.–21. November 2006

- Frommel, Monika: Die Paradoxie vertraglicher Sicherung bürgerlicher Rechte. Kampf ums Recht und sinnlose Aktion. In: Kleist-Jahrbuch 1988/1989, S. 357–374
- Gädicke, Johann Christian: Lexicon von Berlin und der umliegenden Gegend. Enthaltend alles Merkwürdige und Wissenswerthe von dieser Königsstadt und deren Gegenden. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde. Berlin 1806
- Gall, Ulrich: Philosophie bei Heinrich von Kleist. Untersuchungen zu Herkunft und Bestimmung des philosophischen Gehalts seiner Schriften. Bonn 1977
- Galvani, Aloisius: Abhandlung über die Kräfte der Electricität bei der Muskelbewegung. Hrsg. v. A. J. v. Oettingen. Frankfurt a. M. 1996 (Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1894)
- Galvani, Aloisius: Aloysii Galvani de viribus electricitatis in motu musculari commentarius. Bologna 1791. In: De bononiensi scientiarum et artium instituto atque academia commentarii, Tomus septimus (1791), S. 363–418. Onlineausgabe ed. P. Fezzi, University of Bologna, Department of Philosophy, International Centre for the History of Universities and Science. URL: <http://cis.alma.unibo.it/galvani/liber.html> (Stand: 20.9.2010)
- Gehler, Johann Samuel Traugott: Physikalisches Wörterbuch oder Versuch einer Erklärung der vornehmsten Begriffe und Kunstwörter der Naturlehre mit kurzen Nachrichten von der Geschichte der Erfindungen und Beschreibungen der Werkzeuge [...]. Leipzig 1787–1796
- Geißler, Rolf: Die Pandora-Mythe bei Goethe und Peter Hacks. In: Literatur für Leser 1987, H. 3, S. 173–187
- Gierke, Otto Friedrich von: Johannes Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien. Zugleich ein Beitrag zur Rechtssystematik. 2., durch Zusätze verm. Ausg. Breslau 1902
- Girard, René: Das Heilige und die Gewalt. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1999
- Girard, René: Der Sündenbock. Zürich 1988
- Gneisenau, August Wilhelm Anton Neidhardt von: Ausgewählte militärische Schriften. Hrsg. v. Gerhard Förster und Christa Gudzent. Berlin 1984
- Goethe. Die Schriften zur Naturwissenschaft. Vollst. Ausg. im Auftr. d. Deutschen Akademie der Naturforscher. Leopoldina. Begr. v. Lothar Wolf u. Wilhelm Troll. Hrsg. v. Dorothea Kuhn u. a. Weimar 1947 ff. (Leopoldina-Ausgabe)

- Goethe, Johann Wolfgang: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Hrsg. v. Hendrik Birus u. a. Frankfurt a. M. 1985–1999 (Frankfurter Ausgabe)
- Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar 1887–1919. Nachdr. München 1987 (Weimarer Ausgabe)
- Goethe-Handbuch. Hrsg. v. Bernd Witte u. a. Stuttgart, Weimar 1996–1999
- Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Hrsg. v. Wilhelm Bode, neu hrsg. v. Regine Otto und Paul-Gerhard Wenzlaff. Berlin, Weimar 1982
- Goldmann, Stefan: Statt Totenklage Gedächtnis. Zur Erfindung der Mnemotechnik durch Simonides von Keos, in: *Poetica* 21 (1989), S. 43–66
- Gouges, Olympe de: Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin. In: *Ob die Weiber Menschen sind. Geschlechterdebatten um 1800.* Hrsg. v. Sigrid Lange. Leipzig 1992, S. 112–124
- Graevenitz, Gerhart von: Erinnerungsbild und Geschichte. Geschichtsphilosophie in Vicos *Neuer Wissenschaft* und in Goethes *Pandora*. In: *Goethe-Jahrbuch* 110 (1993), S. 77–88
- Graf, Daniel: Das gebrochene Wort. Kleists *Penthesilea* als Tragödie der Sprache. In: *Euphorion* 101 (2007), S. 147–175
- Gramatke, Hans-Peter: Geschichte der Elektrostatischen Generatoren. In: ders.: *Mathematisch-Technisch-Algorithmisch-Linguistisches Sammelsurium*. URL: <http://www.hp-gramatke.de/history/german/page4000.htm> (Stand: 16.6.2009)
- Grathoff, Dirk: Der Fall des Krugs. Zum geschichtlichen Gehalt von Kleists Lustspiel. In: *Kleist-Jahrbuch* 1981/1982, S. 290–313
- Grathoff, Dirk: *Michael Kohlhaas*. In: *Kleists Erzählungen*. Hrsg. v. Walter Hinderer. Stuttgart 1998, S. 43–66
- Greiner, Bernhard: *Kleists Dramen und Erzählungen. Experimente zum ‚Fall‘ der Kunst*. Tübingen, Basel 2000
- Grellmann, H. M. G.: *Historischer Versuch über die Zigeuner; betreffend die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volks seit seiner Erscheinung in Europa, und dessen Ursprung*. 2., viel veränd. u. verm. Aufl. Göttingen 1787
- Gren, Friedrich Albert Carl: *Grundriß der Naturlehre*. 3. Aufl. Halle 1797
- Grimm, Jacob und Wilhelm (Begr.): *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig 1854–1962. Nachdr. München 1984.

- Grimm, Jacob: Deutsche Mythologie. Hrsg. v. Elard Hugo Meyer. 4. Aufl. Berlin 1875. Nachdr. Hildesheim, Zürich, New York 2003 (= Werke. Forschungsausg., Bd. 26–28)
- Groh, Ruth und Dieter: Die Außenwelt der Innenwelt. Zur Kulturgeschichte der Natur 2. Frankfurt a. M. 1996
- Groh, Ruth und Dieter: Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur. Frankfurt a. M. 1991
- Groth, Angelika: Goethe als Wissenschaftshistoriker. München 1972
- Gundolf, Friedrich: Goethe. 7. Aufl. Berlin 1920
- Guyton [de Morveau], Louis Bernard: Versuche über das Verbrennen von Diamanten. In: Annalen der Physik 2 (1799), S. 387–400
- Habermann, Norbert: Die preußische Gesetzgebung zur Herstellung eines frei verfügbaren Grundeigentums. In: Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert III: Die rechtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Grundeigentums und Grundkredits. Hrsg. v. Helmut Coing und Walter Wilhelm. Frankfurt a. M. 1976, S. 3–43
- Hacks, Peter: Werke in fünfzehn Bänden. Berlin 2003
- Haller, Albrecht von: Gedichte. Hrsg. v. Ludwig Hirzel. Frauenfeld 1882
- Hamacher, Bernd: Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas. Erläuterungen und Dokumente. Stuttgart 2003
- Hamacher, Bernd: Offenbarung und Gewalt. Literarische Aspekte kultureller Krisen um 1800. Paderborn 2009
- Hamacher, Bernd: Schrift, Recht und Moral. Kontroversen um Kleists Erzählen anhand der neueren Forschung zu *Michael Kohlhaas*. In: Heinrich von Kleist. Neue Wege der Forschung. Hrsg. v. Inka Kording und Anton Philipp Knittel. Darmstadt 2003, S. 254–278
- Hamacher, Bernd und Myriam Richter: Biographismus und Anti-Biographismus in philosophischen Goethe-Deutungen des 20. Jahrhunderts. In: Goethe Yearbook 16 (2009), S. 193–206
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. v. Hanns Bächtold-Stäubli. Berlin, Leipzig 1927–1942. Nachdr. Berlin 1987
- Hansen, Uffe: Grenzen der Erkenntnis und unmittelbare Schau. Heinrich von Kleists Kant-Krise und Charles de Villers. In: DVjs 79 (2005), S. 433–471
- Harms, Ingeborg: Kleists *Findling* zwischen Krypta und Handelsgewölbe. In: Gewagte Experimente und kühne Konstellationen. Kleists Werk zwischen Klassizismus und Romantik. Hrsg. v. Christine Lubkoll und Günter Oesterle. Würzburg 2001, S. 149–168

- Hauser, Berthold: *Elementa Philosophiæ Ad Rationis Et Experimentiæ ductum conscripta, Atque Usibus Scholasticis accommodata. Tomus V: Physica Particularis. Pars Prior.* Augustæ Vind. & Oeniponti 1760
- Hecker, Adolf: *Die Adoption im geltenden Recht als Produkt der historischen Entwicklung.* Rostock 1903
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke.* Red. Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt a. M. 1970
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Gesammelte Werke.* Hrsg. v. d. Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Hamburg 1989 ff.
- Heidegger, Martin: *Die Technik und die Kehre.* Stuttgart 1962
- Heidegger, Martin: *Holzwege.* Frankfurt a. M. 1963
- Heinse, Wilhelm; Klamer Eberhard Karl Schmidt und Johann Lorenz Benzler: *Nachrichten zu dem Leben des Franz Petrarca aus seinen Werken und den gleichzeitigen Schriftstellern.* Lemgo 1774–1779 (anonym erschienene Übersetzung von Jacques-François-Paul-Aldonce de Sade: *Mémoires Pour La Vie De François Pétrarque, Tirés De Ses Œuvres Et Des Auteurs Contemporains.* Amsterdam 1764–1767)
- Heinsohn, Gunnar und Otto Steiger: *Eigentumsökonomik.* Marburg 2006
- Helbig, Holger: *Naturgemässe Ordnung. Darstellung und Methode in Goethes Lehre von den Farben.* Köln, Weimar, Wien 2004
- Henkel, Arthur: *Goethe. Iphigenie auf Tauris.* In: *Das deutsche Drama vom Barock bis zur Gegenwart. Interpretationen, Bd. I.* Hrsg. v. Benno von Wiese. Düsseldorf 1958, S. 170–194
- Henrich, Dieter: *Denken und Selbstsein. Vorlesungen über Subjektivität.* Frankfurt a. M. 2007
- Herder, Johann Gottfried: *Werke.* Hrsg. v. Wolfgang Proß. Darmstadt 1984–2002
- Hesse, Volker: *Vermessene Größen. Goethe im Wandel seiner äußeren Gestalt und seiner Krankheiten.* Rudolstadt, Jena 1997
- Hinderer, Walter: *Immanuel Kants Begriff der negativen Größen, Adam Müllers Lehre vom Gegensatz und Heinrich von Kleists Ästhetik der Negation.* In: *Gewagte Experimente und kühne Konstellationen. Kleists Werk zwischen Klassizismus und Romantik.* Hrsg. v. Christine Lubkoll und Günter Oesterle. Würzburg 2001, S. 35–62

- Hippel, Theodor Gottlieb von: Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber. In: ders.: Sämtliche Werke. Berlin 1828 (Nachdr. Berlin, New York 1978), Bd. 6
- Hirzel, R.: Über Entelechie und Endelechie. In: Rheinisches Museum für Philologie NF 39 (1884), S. 169–208
- Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hrsg. v. Joachim Ritter u. a. Basel, Stuttgart 1971 ff.
- Hobbes, Thomas: Leviathan. Hrsg. v. Hermann Klenner. Hamburg 1996
- Hoffmann, Volker: Elisa und Robert oder das Weib und der Mann, wie sie sein sollten. Anmerkungen zur Geschlechtercharakteristik der Goethezeit. In: Klassik und Moderne. Die Weimarer Klassik als historisches Ereignis und Herausforderung im kulturgeschichtlichen Prozeß. Hrsg. v. Karl Richter und Jörg Schönert. Stuttgart 1983, S. 80–97
- Hoffmeister, Johannes: Beitrag zur sogenannten Kantkrise Heinrich von Kleists. In: DVjs 33 (1959), S. 574–587
- Hoffmeister, Johannes: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 2. Aufl. Hamburg 1955
- Holeczek, Heinz: Die Judenemanzipation in Preußen. In: Die Juden als Minderheit in der Geschichte. Hrsg. v. Bernd Martin, Ernst Schulz. 3. Aufl. München 1985, S. 131–160
- Holz, Hans Heinz: Leibniz. Stuttgart 1958
- Holz, Hans Heinz: Macht und Ohnmacht der Sprache. Untersuchungen zum Sprachverständnis und Stil Heinrich von Kleists. Frankfurt a. M. 1962
- Honegger, Claudia: Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750–1850. 2. Aufl. Frankfurt a. M., New York 1992
- Hooke, Robert: Micrographia Or Some Physiological Descriptions Of Minute Bodies Made By Magnifying Glasses With Observations And Inquiries Thereupon. London 1665
- Höpfner, Felix: Wissenschaft wider die Zeit. Goethes Farbenlehre aus rezeptionsgeschichtlicher Sicht. Heidelberg 1990
- Hotho, Heinrich Gustav: [Rezension zu:] Heinrich v. Kleist's gesammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tiek. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik Nr. 86–92 (1827), Sp. 685–724
- Huber, Peter: Naturforschung und Meßkunst. Spuren Goethescher Denkart in der frühen Quantentheorie. Akademievorlesung, gehalten am 2. November 1999. Hamburg 2000

- Hübner, J.: J. Hübner's curioses und reales Natur- Kunst- Berg- Gewerk- und Handlungslexicon... Leipzig 1776
- Hufeland, Gottlieb: Lehrsätze des Naturrechts und der damit verbundenen Wissenschaften. Jena 1790
- Humboldt, Wilhelm von: Werke in fünf Bänden. Hrsg. v. Andreas Flitner und Klaus Giel. Darmstadt 1960–1981
- Ihering, Rudolf von: Der Kampf um's Recht. 5. Aufl. Wien 1877
- Internationales Germanistenlexikon 1800–1950. Hrsg. v. Christoph König. Berlin 2003
- Ishihara, Aeka: Goethes Buch der Natur. Ein Beispiel der Rezeption naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in der Literatur seiner Zeit. Würzburg 2005
- Jacobi, Friedrich Heinrich: Werke. Hrsg. v. Friedrich Roth und Friedrich Köppen. Leipzig 1812–1825 (Nachdr. Darmstadt 1976)
- Jacobs, Jürgen: „Löwen sollen Lämmer werden“. Zu Goethes *Novelle*. In: Literarische Utopie-Entwürfe. Hrsg. v. Hiltrud Gnüg. Frankfurt 1982, S. 187–195
- Jäger, Andrea: Der Dramatiker Peter Hacks. Vom Produktionsstück zur Klassizität. Marburg 1986
- Jakob, Ludwig Heinrich: Antimachiavel, oder über die Grenzen des bürgerlichen Gehorsams. Auf Veranlassung zweyer Aufsätze in der Berl. Monatsschrift (Sept. und Dec. 1793) von den Herren Kant und Gentz. Halle 1794. – Der seltene Band steht beim Göttinger Digitalisierungszentrum unter der URL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN607947772> für den Download zur Verfügung (Stand: 21.6.2010).
- Jakob, Ludwig Heinrich: Philosophische Rechtslehre. Halle 1795
- Janich, Peter: Ist Goethes Farbenlehre eine ‚alternative Wissenschaft‘? In: Die Mechanik in den Künsten. Studien zur ästhetischen Bedeutung von Naturwissenschaften und Technik. Hrsg. v. Hanno Möbius und Jörg Jochen Berns. Marburg 1990, S. 121–132
- Janich, Peter: Zweck und Methode der Physik aus philosophischer Sicht. Konstanz 1973
- Jansen, Peter K.: „Monk Lewis“ und Heinrich von Kleist. In: Kleist-Jahrbuch 1984, S. 25–54
- Jeßing, Benedikt: Dichtung und Wahrheit. In: Goethe-Handbuch. Hrsg. v. Bernd Witte u. a. Stuttgart, Weimar 1996–1999, Bd. 3, S. 278–330

- Kaiser, Gerhard: Zur Aktualität Goethes. Kunst und Gesellschaft in seiner *Novelle*. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 29 (1985), S. 248–265
- Kalisch, Mauritius: Berlins jüdische Reformatoren nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms III. und IV. Eine religionsgeschichtliche Betrachtung. Berlin 1845
- Kant, Immanuel: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1900 ff. (Akademie-Ausgabe)
- Kästner, Abraham Gotthelf: Anfangsgründe der Analysis endlicher Größen. Der mathematischen Anfangsgründe dritter Theil. Erste Abtheilung. Göttingen 1760
- Kittler, Friedrich: Eine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft. München 2001
- Kittler, Friedrich: *Heinrich von Ofterdingen* als Nachrichtenfluß. In: Novalis. Beiträge zu Werk und Persönlichkeit Friedrich von Hardenbergs. Hrsg. v. Gerhard Schulz. Darmstadt 1986, S. 480–508
- Kittler, Wolf: Die Geburt des Partisanen aus dem Geist der Poesie. Heinrich von Kleist und die Strategie der Befreiungskriege. Freiburg i. Br. 1987
- Kittler, Wolf: Die Revolution der Revolution oder Was gilt es in dem Kriege, den Kleists *Prinz von Homburg* kämpft. In: Heinrich von Kleist. Kriegsfall – Rechtsfall – Sündenfall. Hrsg. v. Gerhard Neumann. Freiburg i. Br. 1994, S. 61–83
- Kittsteiner, Dietrich: Der Streit um Christian Jacob Kraus in den *Berliner Abendblättern*. In: Von der Zeitschrift zum poetischen Text. Die *Berliner Abendblätter* Heinrich von Kleists. Beiträge eines deutsch-italienischen Kolloquiums, Frühjahr 1997, Villa Vigoni. Hrsg. v. Fausto Cercignani u. a. Online unter der URL erreichbar: <http://www.textkritik.de/vigoni/kittsteiner1.htm> (Stand: 24. 7. 2007)
- Klauß, Jochen: Genie und Geld. Goethes Finanzen. Düsseldorf 2009
- Kleist, Heinrich von: Werke. Hrsg. v. Erich Schmidt, Georg Minde-Pouet und Reinhold Steig. Leipzig, Wien o.J. (1905)
- Kleist, Heinrich von: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. v. Helmut Sembdner. 2. Aufl. München 1961
- Kleist, Heinrich von: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. v. Ilse-Marie Barth u. a. Frankfurt a. M. 1987–1997
- Kleist, Heinrich von: Werke und Briefe. Hrsg. v. Siegfried Streller u. a. 2. Aufl. Berlin, Weimar 1984

- Kleist, Heinrich von: Sämtliche Werke und Briefe. Münchner Ausgabe. München 2010
- Kleist-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hrsg. v. Ingo Breuer. Stuttgart 2009
- Klingenberg, Anneliese: Goethes *Novelle* und *Faust II*. Zur Problematik Goethescher Symbolik im Spätwerk. In: *Impulse* 10 (1987), S. 75–124
- Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24. Aufl. Berlin 2002
- Köbler, Gerhard: Die Regelung des Eigentumserwerbs an Grundstücken in Preußen vom ALR zum BGB. In: *Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert III: Die rechtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Grundeigentums und Grundkredits*. Hrsg. v. Helmut Coing und Walter Wilhelm. Frankfurt a. M. 1976, S. 201–217
- Köhler, Kai: Peter Hacks als Klassiker. Heidi Urbahn de Jaureguis Aufsätze über einen großen Dichter [Rezension]. In: *Literaturkritik.de* Nr. 2, Februar 2007. URL: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10416 (Stand: 8. 1. 2009)
- Kohns, Oliver: Der Souverän auf der Bühne. Zu Novalis' politischen Aphorismen. In: *Weimarer Beiträge* 54 (2008), S. 25–41
- Koselleck, Reinhart: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1984
- Kötter, Rudolf: Newton und Goethe zur Farbenlehre. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 46 (1998), S. 585–600
- Krafft-Ebing, Richard von: *Psychopathia sexualis mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung*. 3. verm. u. verb. Aufl. Stuttgart 1888
- Kraus, Christian Jakob: *Staatswirthschaft*. Hrsg. v. Hans von Auerswald. 5 Bde. Königsberg 1808–1811
- Kraus, Christian Jakob: Ueber die Zigeuner; besonders im Königreich Preußen. In: *Berlinische Monatsschrift* 21 (1793), S. 108–165 und 360–393 (Redigiert und gezeichnet von Johann Erich Biester, mit Berichten des litauischen Predigers Zippel)
- Kreutzer, Hans Joachim: *Die dichterische Entwicklung Heinrichs von Kleist. Untersuchungen zu seinen Briefen und zu Chronologie und Aufbau seiner Werke*. Berlin 1968
- Krippendorf, Ekkehart: *Goethe. Politik gegen den Zeitgeist*. Frankfurt a. M. 1999
- Krug, Wilhelm Traugott: *Philosophie der Ehe. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens für beyde Geschlechter*. Leipzig 1800

- Krünitz, Johann Georg: *Oeconomische Encyclopaedie oder Allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft*. Berlin 1773–1858. Digitale Version erstellt von der Universitätsbibliothek Trier. URL: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/> (Stand: 12.8.2007)
- Kuhn, Thomas S.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1976
- Kuhn, Thomas S.: *Newton's Optical Papers*. In: *Isaac Newton's Papers and Letters on Natural Philosophy*. Ed. by J. B. Cohen and R. E. Schofield. Cambridge 1958, S. 27–46
- La Bruyère, Jean de: *Die Charaktere oder Die Sitten des Jahrhunderts*. Übers. u. hrsg. v. Gerhard Hess. 5. Aufl. Leipzig 1978
- Lakatos, Imre: *Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme*. In: ders.: *Philosophische Schriften*. Hrsg. v. John Worrall und Gregory Currie. Braunschweig 1982, Bd. 1: *Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme*, S. 7–107
- Lakatos, Imre: *Newtons Wirkung auf die Kriterien der Wissenschaftlichkeit*. In: ders.: *Philosophische Schriften*. Hrsg. v. John Worrall und Gregory Currie. Braunschweig 1982, Bd. 1: *Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme*, S. 209–240
- La Mettrie, Julien Offray de: *Der Mensch eine Maschine*. Französisch und Deutsch. Hrsg. v. Manfred Starke. Leipzig 1965
- Lehnert, Herbert: *Tensions in Goethe's *Novelle**. In: *Goethe's Narrative Fiction*. The Irvine Symposium. Ed. by William J. Lillyman. Berlin 1983, S. 176–192
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Philosophische Schriften*. Hrsg. u. übers. v. Hans Heinz Holz, Herbert Herring und Wolf von Engelhardt. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1986–1992
- Leistner, Bernd: „Trägst du ihn hoch empor“. Zu Goethes Gedicht *Harzreise im Winter*. In: ders.: *Spielraum des Poetischen*. Berlin, Weimar 1985, S. 59–94
- Leistner, Bernd: H. v. Kleists *Der zerbrochne Krug*. Die tragische Aufhebung eines Lustspielvorgangs. In: *Weimarer Beiträge* 30 (1984), S. 2028–2047
- Lessing, Gotthold Ephraim: *Werke*. Hrsg. v. Herbert G. Göpfert u. a. Darmstadt 1996
- Lexikon der Alten Welt*. Hrsg. v. Carl Andresen u. a. Zürich, München 1965
- Lexikon für Theologie und Kirche*. Begr. v. Michael Buchberger. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. v. Josef Höfer und Karl Rahner. Freiburg 1986 (zuerst 1957–1968)

- Lichtenberg, Georg Christoph: Erste Abhandlung allgemeine Experimente enthaltend über eine neue Methode, die Natur und die Bewegung der elektrischen Materie zu erforschen. In: *Novi Commentarii Societatis Regiae Scientiarum Gottingensis*, tom. VIII (1777). *Commentationes physicae et mathematicae classis*, p. 168–180. Im Internet erreichbar unter: Sechs Originalarbeiten von Georg Christoph Lichtenberg über die elektrischen Figuren. Hrsg. v. Olaf Skibbe. URL: <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~gj7/lichtenberg.html> (Stand: 10.7.2006)
- Lichtenberg, Georg Christoph: Physik-Vorlesung. Nach J. Chr. P. Erxlebens Anfangsgründen der Naturlehre. Aus den Erinnerungen von Gottlieb Gamauf. Hrsg. v. Fritz Krafft. Wiesbaden 2007
- Liewerscheidt, Dieter: Selbsthelferin ohne Autonomie – Goethes *Iphigénie*. In: *Goethe-Jahrbuch* 114 (1997), S. 219–230
- Locke, John: *Le Gouvernement civil* oder die Kunst, wohl zu regieren. Durch den berühmten Engelländer Jean Lock beschrieben. Franckfurth, Leipzig 1718 (Aus dem Engl. ins Französ. und dann ins Deutsche übers.)
- Locke, John: *Du Gouvernement Civil*. Par Mr. Locke. Traduit De L'Anglois [par David Mazel]. Cinquieme Edition exactement revûë & corrigée sur la 5. Edition de Londres & augmentée de quelques Notes. Amsterdam 1755
- Locke, John: *Du gouvernement civil*. Par M. Locke, traduit de l'anglois. Édition exactement revue & corrigée sur la dernière de Londres, augmentée d'un précis historique de la vie de l'auteur, & ornée de son portrait. Londres [i. e. Paris?] 1783
- Locke, John: Von der bürgerlichen Regierung, von ihrem wahren Ursprung, ihrem Umfange und ihrem Zwecke. In: *Handbuch für den Staatsmann. Oder Analyse der vorzüglichsten französischen und ausländischen Werke über Politik, Gesetzgebung, Finanzen, Polizei, Ackerbau, Handlung, Natur- und Staatsrecht*. Aus dem Französischen der Herren Condorcet, Peysonel, Chapelier und anderer Gelehrten. Zürich 1791, Bd. 1, S. 242–310
- Locke, John: Zwei Abhandlungen über Regierung. Nebst „Patriarcha“ von Robert Filmer. Übers. v. Hilmar Wilmanns. Halle a. S. 1906
- Locke, John: Zwei Abhandlungen über die Regierung. Hrsg. u. eingel. v. Walter Euchner. Frankfurt a. M. 1977

- Lubkoll, Christine: „Diese Heiden-Eva hat seit Urzeiten zwei Gesichter...“. Der Mythos der Pandora bei Goethe und Peter Hacks. In: Die Schuld der Worte. Hrsg. v. Gerhard Klusmann und Heinrich Mohr. Bonn 1987, S. 59–77
- Luther, Martin: Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1983
- Luther, Martin: Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Hrsg. v. Kurt Aland. 1.–3. Aufl. Stuttgart, Göttingen 1960–1969
- Lützel, Paul Michael: Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*. In: Romane und Erzählungen der deutschen Romantik. Neue Interpretationen. Hrsg. v. Paul Michael Lützel. Stuttgart 1981, S. 213–239
- Machiavelli, Niccolò: Discorsi. Gedanken über Politik und Staatsführung. Deutsche Gesamtausgabe. Übers. v. Rudolf Zorn. 2., verb. Aufl. Stuttgart 1977
- Macquer, Peter Joseph: Herrn Peter Joseph Macquers.... Chymisches Wörterbuch oder Allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung. Übers. v. Johann Gottfried Leonhardi. 2. verb. u. verm. Ausg. Leipzig 1788–1791
- Mandelartz, Michael: Der Textanfang als kosmologischer Entwurf. Die Motive des Musenanrufs und des Waldes. In: Euphorion 87 (1993), S. 420–437
- Mandelkow, Karl Robert: Goethes Naturauffassung im Urteil der Rezeptionsgeschichte. In: ders.: Gesammelte Aufsätze und Vorträge zur Klassik- und Romantikrezeption in Deutschland. Frankfurt a. M. u. a. 2001, S. 77–96
- Marquard, Odo: Felix Culpa? – Bemerkungen zu einem Applikationschicksal von Genesis 3. In: Text und Applikation. Hrsg. v. Manfred Fuhrmann. München 1981, S. 53–71
- Marx, Karl und Friedrich Engels: Werke. Hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK d. SED. Berlin 1956–1990
- Matala de Mazza, Ethel: Recht für bare Münze. Institutionen und Gesetzeskraft in Kleists *Zerbrochnem Krug*. In: Kleist-Jahrbuch 2001, S. 160–177
- Matussek, Peter (Hrsg.): Goethe und die Verzeitlichung der Natur. München 1998

- Maurach, Martin: Vom Kosmopolitismus zum Nationalismus? Der Freimaurer und Vorsitzende der Kleist-Gesellschaft 1933–1945, Georg Minde-Pouet, und das Kleist-Bild des Nationalsozialismus. In: Kleist-Jahrbuch 2008/2009, S. 373–389
- Maurer, Karl-Heinz: Gerechtigkeit zwischen Differenz und Identität in Heinrich von Kleists *Michael Kohlhaas*. In: DVjs 75 (2001), S. 123–144
- Mehrle, Jens: Der insgeheime Hacks. Zu Aufsätzen von Michael Mandelartz und Ingo Way. In: Argos. Mitteilungen zu Leben, Werk und Nachwelt von Peter Hacks (1928–2003), H. 3 (2008), S. 241–262
- Mehrle, Jens: Zur Lehre vom gemeinsamen Boden. In: Topos. Internationale Beiträge zur dialektischen Theorie, H. 23: Peter Hacks (2005), S. 39–51
- Merkel, Helmut: Gratisvorstellung im Burghof. Zur Deutung von Goethes *Novelle*. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 116 (1997), S. 209–223
- Meyer, Herman: Natürlicher Enthusiasmus. Das Morgenländische in Goethes *Novelle*. Heidelberg 1973
- Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 6., gänzl. Neubearb. u. verm. Aufl. Leipzig, Wien 1905–1909
- Militair-Conversations-Lexikon. Hrsg. v. Hanns Eggert Willibald von der Lüche. Adorf 1833–1841
- Misch, Georg: Geschichte der Autobiographie. Frankfurt a. M. 1949–1969
- Möbius, Hanno: Die Schlußszene der *Novelle*. Goethes Beitrag zum literarischen Tableau. In: LiLi 27 (1997), S. 118–129
- Möser, Justus: Sämtliche Werke. Neu geordnet und aus dem Nachlasse desselben gemehrt. Hrsg. v. Bernhard Rudolf Abeken. Berlin 1842–1843
- Montaigne, Michel de: Essais. Erste moderne Gesamtübersetzung. Übers. v. Hans Stilett. Frankfurt a. M. 1998
- Müller, Adam: Die Elemente der Staatskunst. Sechsenddreißig Vorlesungen. Berlin 1968
- Müller, Adam: Kritische, ästhetische und philosophische Schriften. Hrsg. v. Walter Schroeder und Werner Siebert. Neuwied, Berlin 1967
- Müller, Adam: Ueber König Friedrich II. und die Natur, Würde und Bestimmung der preussischen Monarchie. Öffentliche Vorlesungen, gehalten zu Berlin im Winter 1810. Berlin 1810
- Müller, Adam: Versuche einer neuen Theorie des Geldes. Hrsg. v. Helene Lieser. Jena 1922

- Müller, Adam: Vom Kredit der Grundstücke. In: Adam von Müller's gesammelte Schriften. Bd. I. München 1839, S. 100–104
- Müller, Gerhard: Weimar – Goethes politisches Projekt. In: Goethe-Jahrbuch 126 (2009), S. 65–78
- Müller, Irmgard: Goethes Farbenlehre und Morphologie in den Naturwissenschaften des 20. Jahrhunderts. In: Goethe-Jahrbuch 116 (1999), S. 234–243
- Müller-Salget, Klaus: Heinrich von Kleist. Stuttgart 2002
- Münkler, Herfried: Instrumentelle und existentielle Auffassung des Krieges bei Carl von Clausewitz. In: ders.: Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion. Weilerswist 2002, S. 91–115
- Münkler, Herfried: Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz. Frankfurt a. M. 2004
- Münkler, Herfried: „Wer sterben kann, wer will den zwingen“. Fichte als Philosoph des Krieges. In: ders.: Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion. Weilerswist 2004, S. 53–74
- Muth, Ludwig: Kleist und Kant. Versuch einer neuen Interpretation. Köln 1954
- Nägele, Rainer: The Pure Gaze. In: DVjs 75 (2001), S. 27–38
- Nelckenbrecher, Johann Christian: Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns enthaltend eine Erklärung aller ein- und ausländischen Münzen, des Wechsel-Courses... 2. Aufl. Berlin 1769
- Neumann, Bernd: Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie. Frankfurt a. M. 1970
- Neumann, Gerhard: „Reine Menschlichkeit“. Zur Humanisierung des Opfers in Goethes *Iphigenie*. In: Humanität in einer pluralistischen Welt? Themengeschichtliche und formanalytische Studien zur deutschsprachigen Literatur. Festschrift für Martin Bollacher. Hrsg. v. Christian Kluwe und Jost Schneider. Würzburg 2000, S. 219–236
- Newton, Isaac: A Letter of Mr. Isaac Newton, Professor of the Mathematics in the University of Cambridge; containing his New Theory about Light and Colors. In: Philosophical Transactions of the Royal Society No. 80, 19 Feb. 1671/72, pp. 3075–3087. Online in: The Newton Project. URL: <http://www.newtonproject.sussex.ac.uk/view/texts/normalized/NATP00006> (Stand: 21.2.2009)

- Newton, Isaac: Isaaci Newtoni, equitis aurati, Opuscula mathematica, philosophica et philologica. Lausannae, Genevae 1744
- Newton, Isaac: Mathematische Prinzipien der Naturlehre. Berlin 1872
- Newton, Isaac: Mr Newton's Answer to the precedent Letter [von Antonius Lucas]. In: Philosophical Transactions of the Royal Society No. 128 (25 September 1676), pp. 698–705. Online in: The Newton Project. URL: <http://www.newtonproject.sussex.ac.uk/view/texts/normalized/NATP00026> (Stand: 21.2.2009)
- Newton, Isaac: Mr. Newtons Answer to the foregoing Letter [von Christiaan Huygens]. In: Philosophical Transactions of the Royal Society, No. 96 (21 July 1673), pp. 6087–6092. Online in: The Newton Project. URL: <http://www.newtonproject.sussex.ac.uk/view/texts/normalized/NATP00017> (Stand: 13.9.2010)
- Newton, Isaac: Opticks. 3. Aufl. London 1721
- Newton, Isaac: Optik oder Abhandlung über Spiegelungen, Brechungen, Beugungen und Farben des Lichts. Übers. u. hrsg. v. W. Abendroth. Frankfurt a. M. 2001
- Nicolai, Friedrich: Beyspiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen; nebst einigen erläuternden Anmerkungen. In: ders.: Philosophische Abhandlungen I. Berlin, Stettin 1808, S. 51–96
- Niebuhr, Markus v.: Geschichte der königlichen Bank in Berlin. Berlin 1845
- Nietzsche, Friedrich: Kritische Studienausgabe. Hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. 3. Aufl. München 1993
- Niggl, Günter: Das Problem der morphologischen Lebensdeutung in Goethes *Dichtung und Wahrheit*. In: Goethe-Jahrbuch 116 (1999), S. 291–299
- Niggl, Günter: Geschichte der deutschen Autobiographie im 18. Jahrhundert. Theoretische Grundlegung und literarische Entfaltung. Stuttgart 1977
- Novalis. Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs. Hrsg. v. Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel. München 1978–1987
- Novalis: Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Historisch-kritische Ausg. Hrsg. v. Paul Kluckhohn u. a. Stuttgart, Berlin u. a. 1977–1983
- Novum Corpus Constitutionum Prussico-Brandenburgensium Praecipue Marchicarum, Oder Neue Sammlung Königl. Preußl. und Churfürstl. Brandenburgischer, sonderlich in der Chur- und

Marck-Brandenburg, Wie auch andern Provintzien, publicirten und ergangenen Ordnungen, Edicten, Mandaten, Rescripten... Vom Anfang des Jahrs 1751 und folgenden Zeiten... (NCC). Hrsg. v. Samuel von Coccejus. Berlin 1753–1822. Online unter der URL erreichbar: <http://altdrucke.staatsbibliothek-berlin.de/Rechtsquellen/> (Stand: 4. 5. 2010)

Oesterle, Günter: Redlichkeit versus Verstellung – oder zwei Arten, böse zu werden. In: Kleists Erzählungen. Hrsg. v. Walter Hinderer. Stuttgart 1998, S. 157–180

Oesterreich, Peter L. und Hartmut Traub: Der ganze Fichte. Die populäre, wissenschaftliche und metaphilosophische Erschließung der Welt. Stuttgart 2006

Otto, Regine: Johann Wolfgang Goethe: Novelle. In: Deutsche Erzählungen der frühen Restaurationszeit. Studien zu ausgewählten Texten. Hrsg. v. Bernd Leistner. Tübingen 1995, S. 26–65

Pandora von Peter Hacks [Mehrere Stellungnahmen nach der Erstveröffentlichung]. In: Weimarer Beiträge 12 (1981), S. 55–71

Pape, Wilhelm: Handwörterbuch der griechischen Sprache. Griechisch-deutsches Handwörterbuch. 3. Aufl. Braunschweig 1914

Petrarca, Francesco: Die Besteigung des Mont Ventoux. Lateinisch / Deutsch. Übers. und hrsg. von Kurt Steinmann. Stuttgart 1995

Petrarca, Francesco: Franc. Petrarcae Philosophi, Oratoris Et Poetae Clarissimi Epistolarum Familiarium libri XIV... Lvgdvni Apud Samuelem Crispinum [Leiden] 1601

Pfaff, Christoph Heinrich: Über Newtons Farbentheorie, Herrn von Goethes Farbenlehre und den chemischen Gegensatz der Farben. Ein Versuch in der experimentalen Optik. Leipzig 1813

Pfeiffer, Jens: Petrarca und der Mont Ventoux (Zu *Familiares* IV,1). In: Germanisch-Romanische Monatsschrift NF 47 (1997), S. 1–24

Pfeiffer, Joachim: Die Konstruktion der Geschlechter in Kleists *Penthesilea*. In: Gewagte Experimente und kühne Konstellationen. Kleists Werk zwischen Klassizismus und Romantik. Hrsg. v. Christine Lubkoll und Günter Oesterle. Würzburg 2001, S. 187–198

Picht, Georg: Der Begriff der Natur und seine Geschichte. 4. Aufl. Stuttgart 1998

Picht, Georg: Kunst und Mythos. Stuttgart 1986

Plessner, Helmuth: Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie. 3. Aufl. Berlin, New York 1975

- Plitt, G. L. (Hrsg.): Aus Schellings Leben in Briefen. Leipzig 1869–1870
- Pohl, Friedrich Wilhelm: Luthers Erbe: Der magische Kern bürgerlicher Rationalität. In: Friedrich Wilhelm Pohl und Christoph Türcke: Heilige Hure Vernunft. Luthers nachhaltiger Zauber. Berlin 1983, S. 85–126 u. 137–143
- Popper, Karl R.: Logik der Forschung. 5. Aufl. Tübingen 1973
- Poselger, Friedrich Theodor: Der farbige Rand eines durch ein biconvexes Glas entstehenden Bildes, untersucht, mit Bezug auf Herrn von Göthe's Werk: Zur Farbenlehre. In: Annalen der Physik 37 (1811), S. 135–154
- Pufendorf, Samuel von: Acht Bücher vom Natur- und Völkerrecht. Übers. v. Johann Nikolaus Hertius und Jean Barbeyrac. Frankfurt a. M. 1711
- Rasch, Wolfdietrich: Goethes *Iphigenie auf Tauris* als Drama der Autonomie. München 1979
- Rehbock, Theda: Goethe und die ‚Rettung der Phänomene‘. Philosophische Kritik des naturwissenschaftlichen Weltbilds am Beispiel der Farbenlehre. Konstanz 1995
- Reimarus, Hermann Samuel: Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptsächlich über ihre Kunsttriebe. Zum Erkenntniß des Zusammenhanges der Welt, des Schöpfers und unser selbst. 3. Aufl. Hamburg 1773
- Reinhardt, Hartmut: Das Unrecht des Rechtskämpfers. Zum Problem des Widerstandes in Kleists Erzählung *Michael Kohlhaas*. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 31 (1987), S. 199–226
- Reinhardt, Hartmut: Die Geschwister und der König. Zur Psychologie der Figurenkonstellation in Goethes *Iphigenie auf Tauris*. In: Johann Wolfgang Goethe: Lyrik und Drama. Hrsg. v. Bernd Hamacher und Rüdiger Nutt-Kofoth. Darmstadt 2007, S. 171–188
- Reiß, Stefan: Fichte in Berlin. Öffentliches Engagement und Arbeit am System. In: Fichte in Berlin. Spekulative Ansätze einer Philosophie der Praxis. Hrsg. v. Ursula Baumann. Hannover-Laatzten 2006, S. 9–46
- Reppa Münzlexikon. Onlineangebot der Reppa GmbH, Pirmasens. URL: <http://www.reppa.de/lex.asp> (Stand: 12.8.2007)
- Riedel, Wolfgang: Bergbesteigung / Hadesfahrt. Topik und Symbolik der *Harzreise im Winter*. In: Goethe-Jahrbuch 120 (2003), S. 58–71
- Ritschl, Albrecht: Geschichte des Pietismus. Bonn 1880–1886. Nachdr. Berlin 1966

- Ritter, Joachim: Landschaft. In: ders.: Subjektivität. Sechs Aufsätze. Frankfurt a. M. 1974, S. 141–163 und 172–190
- Ritter, Johann Wilhelm: Beweis, daß ein beständiger Galvanismus den Lebensprocess in dem Thierreich begleite nebst neuen Versuchen und Bemerkungen über den Galvanismus. Weimar 1798
- Ritter, Johann Wilhelm: Schreiben an A. Volta bey Uebersendung des Beweises, daß ein beständiger Galvanismus den Lebensproceß im Thierreiche begleite (Juni 1798). In: ders.: Phykalisch-Chemische Abhandlungen in chronologischer Folge. Leipzig 1806, Bd. 1, S. 59–90
- Rohde, Carsten: Spiegeln und Schweben. Goethes autobiographisches Schreiben. Göttingen 2006
- Rombase. Didactically edited information on Roma (Datenbank des Instituts für Geschichte an der Universität Graz). Hrsg. v. Dieter W. Halwachs URL: <http://romani.uni-graz.at/rombase/> (Stand: 2.4.2010)
- Röttgers, Kurt: Kants Kollege [Christian Jacob Kraus] und seine ungeschriebene Schrift über die Zigeuner. Heidelberg 1993
- Rousseau, Jean-Jacques: Die Bekenntnisse. Übers. v. Alfred Semerau. 2. Aufl. München 1984
- Rousseau, Jean-Jacques: Emil oder Über die Erziehung. 4. Aufl. Paderborn 1978
- Rückert, Joachim: „... der Welt in der Pflicht verfallen...“. Kleists *Kohlhaas* als moral- und rechtsphilosophische Stellungnahme. In: Kleist-Jahrbuch 1988/89, S. 375–403
- Rüdiger, Johann Christian Christoph: Anfangsgründe der allgemeinen Staatslehre mit einem kurzen Lehrbegriff der ökonomischen Policy. Halle 1795
- Rüdiger, Johann Christian Christoph: Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien. In: ders.: Neuester Zuwachs der teutschen, fremden und allgemeinen Sprachkunde in eigenen Aufsätzen, Bücheranzeigen und Nachrichten. Erstes Stück. Leipzig 1782, S. 37–90
- Ryder, Frank G.: Kleist's *Findling*: Oedipus manqué? In: Modern Language Notes 92 (1977), S. 509–524
- Schäffle, Albert Eberhard Friedrich: Cotta. Berlin 1895
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von: Sämmtliche Werke. Hrsg. v. Karl Friedrich August Schelling. Stuttgart 1856–1861
- Schiller, Friedrich: Sämmtliche Werke. Hrsg. v. Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert. München 1958 f.

- Schiller, Friedrich: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Hrsg. v. Otto Dann u. a. Frankfurt a. M. 1988–2000
- Schings, Hans-Jürgen: Der Höllenpunkt. Zum Erzählen Kleists. In: Kleist – ein moderner Aufklärer? Hrsg. v. Marie Haller-Neumann und Dieter Rehwinkel. Göttingen 2005, S. 41–60
- Schlözer, August Ludwig von: StatsGelartheit nach ihren Haupttheilen, im Auszug und Zusammenhang. Theil 1: Allgemeines StatsRecht und StatsVerfassungslere. Göttingen 1793
- Schmidt, Jochen: Goethes Bestimmung der dichterischen Existenz im Übergang zur Klassik: *Harzreise im Winter*. In: DVjs 57 (1983), S. 613–635
- Schmidt, Jochen: Heinrich von Kleist. Die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche. Darmstadt 2003
- Schmitz-Emans, Monika: Das Verschwinden der Bilder als geschichtsphilosophisches Gleichnis. *Der zerbrochne Krug* im Licht der Beziehungen zwischen Bild und Text. In: Kleist-Jahrbuch 2002, S. 42–69
- Schneider, Hans-Peter: Justizkritik im *Zerbrochnen Krug*. In: Kleist-Jahrbuch 1988/89, S. 309–326. Diskussionsbericht S. 327–333
- Schneider, Ulf-Michael: Pietismus. In: Goethe-Handbuch. Hrsg. v. Bernd Witte u. a. Stuttgart, Weimar 1996–1999, Bd. 4/2, S. 850–852
- Schöne, Albrecht: Goethes Farbentheologie. München 1987
- Schöne, Albrecht: Götterzeichen: *Harzreise im Winter*. In: ders.: Götterzeichen – Liebeszauber – Satanskult. Neue Einblicke in alte Goethetexte. München 1982, S. 13–52
- Schrader, Hans-Jürgen: „Denke Du wärest in das Schiff meines Glückes gestiegen“. Widerrufene Rollenentwürfe in Kleists Briefen an die Braut. In: Kleist-Jahrbuch 1983, S. 122–179
- Schröder, Jürgen: Kleists Novelle *Der Findling*. Ein Plädoyer für Nicolo. In: Heinrich von Kleist. Neue Wege der Forschung. Hrsg. v. Inka Kording und Anton Philipp Knittel. Darmstadt 2003, S. 40–58 (zuerst in: Kleist-Jahrbuch 1985, S. 109–127)
- Schulz, Gerhard: Kleist. Eine Biographie. München 2007
- Scott, D. F. S.: Heinrich von Kleist's Kant Crisis. In: The Modern Language Review XLII (1952), S. 474–484
- Seeba, Hinrich C.: Overdraght der Nederlanden in't jaar 1555: Das historische Faktum und das Loch im Bild der Geschichte bei Heinrich von Kleist. In: Barocker Lust-Spiegel. Studien zur Literatur des Barock. Festschrift für Blake Lee Spahr. Hrsg. v. Martin Bircher u. a. Amsterdam 1984, S. 409–443

- Sembdner, Helmut (Hrsg.): Heinrich von Kleists Lebensspuren. Überarb. u. erw. Ausg. München 1969
- Sembdner, Helmut: H. v. Kleist: Der zerbrochne Krug. Erläuterungen und Dokumente. Durchges. u. bibliogr. erg. Ausg. Stuttgart 1982
- Sendler, Horst: Über Michael Kohlhaas – damals und heute. Vortrag gehalten vor der Juristischen Gesellschaft zu Berlin am 24. Oktober 1984. Berlin, New York 1985
- Sepper, Dennis L.: Goethe contra Newton. Cambridge, New York u. a. 2002
- Stadermann, Hans-Joachim: Einleitung. In: Georg Simmels Philosophie des Geldes. Einhundert Jahre danach. Hrsg. v. Jürgen G. Backhaus und Hans-Joachim Stadermann. Marburg 2000
- Staiger, Emil: Goethe: Novelle. In: Interpretationen. Hrsg. v. Jost Schillemeit. Bd. 4: Deutsche Erzählungen von Wieland bis Kafka. Frankfurt 1966, S. 53–74 (Zuerst in: Trivium 1 (1942), S. 4–30)
- Stifter, Adalbert: Sämtliche Werke (Prag-Reichenberger Ausgabe). Hrsg. v. August Sauer u. a. Hildesheim 1972–1979 (zuerst 1901–1960)
- Strack, Friedrich: Goethes *Novelle* und Schillers *Idylle*. Zwei Wege ästhetischer Versöhnung. In: Euphorion 77 (1983), S. 438–452
- Stroszeck, Hauke: Goethes *Die Wahlverwandtschaften* – Das Sprechen von Natur und die Natur des Romans. Ms., Aachen ca. 1987
- Theisen, Bianca: Kleists Paradoxien des Lesens. In: Heinrich von Kleist. Neue Wege der Forschung. Hrsg. v. Inka Kording und Anton Philipp Knittel. Darmstadt 2003, S. 111–130
- Tieck, Ludwig: Schriften. Berlin 1828–1854 (Nachdr. Berlin 1966)
- Todesfeier König Friedrich Wilhelms des Zweiten (Auszüge aus den Flugschriften des Tages, mit Bemerkungen von Augenzeugen). In: Jahrbücher der preußischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten (1798), Bd. 1 (Januar bis April), S. 85–105
- Trilse, Christoph: Das Werk des Peter Hacks. Berlin 1980
- Türcke, Christoph: Luthers Geniestreich: Die Rationalisierung der Magie. In: Friedrich Wilhelm Pohl und Christoph Türcke: Heilige Hure Vernunft. Luthers nachhaltiger Zauber. Berlin 1983, S. 9–73 u. 127–137
- Türcke, Christoph: Philosophie des Traums. 2. Aufl. München 2008
- Türcke, Christoph: Vom Kainszeichen zum genetischen Code. Kritische Theorie der Schrift. München 2005
- Tzschucke, Volker: „uns erscheinen doch in der Noth unsre Götter“ – zu Goethes *Harzreise im Winter*. In: Goethe-Jahrbuch 121 (2004), S. 106–121
- Urbahn de Jauregui, Heidi: Hacks oder die Mitte. Zum Staatsdenken des kommunistischen Dichters. In: Junge Welt, 28. 11. 2008, S. 10

- Voigt, Johannes: Das Leben des Professor Christian Jacob Kraus, öffentlichen Lehrers der praktischen Philosophie und der Cameralwissenschaften auf der Universität zu Königsberg. Aus den Mittheilungen seiner Freunde und seinen Briefen... Hrsg. v. Hans von Auerswald. Königsberg 1819 (= Chr. J. Kraus: Vermischte Schriften über staatswirthschaftliche, philosophische und andere wissenschaftliche Gegenstände, Bd. 6)
- Voltaire: Erzählungen – Dialoge – Streitschriften. Hrsg. v. Martin Fontius. Berlin 1981
- Vynckt, Luc Jean Joseph van der: Van der Vynckt's Geschichte der Vereinigten Niederlande von ihrem Ursprunge im Jahre 1560 an bis zum Westphälischen Frieden. Aus der höchst seltenen französischen Druckschrift übersezt. Zürich 1793
- Wackenroder, Wilhelm Heinrich: Werke und Briefe. Berlin 1938
- Wagenaar, Jan: Vaderlandsche Historie, Vervattende De Geschiedenissen Der Nu Vereenigde Nederlanden, Bd. 5. Amsterdam 1751
- Wagner, Irmgard: *Der Findling*. Erratic Signifier in Kleist and Geology. In: *The German Quarterly* 64 (1991), S. 281–295
- Walch, Johann Georg: Philosophisches Lexicon. Leipzig 1726
- Weber, Marianne: Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung. Eine Einführung. Tübingen 1907
- Weber, Marianne: Die historische Entwicklung des Ehrechts. In: dies.: *Frauenfragen und Frauengedanken*. Gesammelte Aufsätze. Tübingen 1919, S. 10–19
- Weber, Max: Gesammelte Politische Schriften. München 1921
- Weigel, Sigrid: *Der Findling* als ‚gefährliches Supplement‘. Der Schrecken der Bilder und die physikalische Affekttheorie in Kleists Inszenierung diskursiver Übergänge um 1800. In: *Kleist-Jahrbuch* 2001, S. 120–134
- Weimar, Klaus: „Ihr Götter“. In: *Unser commercium*. Goethes und Schillers Literaturpolitik. Hrsg. v. Wilfried Barner, Eberhard Lämmert und Norbert Oellers. Stuttgart 1984, S. 303–327
- Weimar, Klaus: Goethes *Harzreise im Winter*. Zur Auslegung sprachlicher Bilder. In: ders. und David E. Wellbery: *Johann Wolfgang von Goethe: Harzreise im Winter*. Eine Deutungskontroverse. Paderborn 1984, S. 15–44 und 87–92
- Weiss, Sydna Stern: Kleist and Mathematics: The Non-Euclidean Idea in the Conclusion of the *Marionettentheater* Essay, in: *Heinrich v. Kleist Studies*. Hrsg. v. Alexej Ugrinsky u. a. Berlin, New York 1980, S. 117–126

- Weizsäcker, Carl Friedrich: Descartes und die neuzeitliche Naturwissenschaft. In: ders.: Die Tragweite der Wissenschaft. Erster Band: Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe. 5., unveränd. Aufl. Stuttgart 1976, S. 201–221
- Werber, Niels: Kleists „Sendung des Dritten Reichs“. Zur Rezeption von Heinrich von Kleists *Herrmannsschlacht* im Nationalsozialismus. In: Kleist-Jahrbuch 2006, S. 157–170
- Wetzels, Walter D.: Klingsohrs Märchen als Science Fiction. In: Monatshefte 65 (1973), S. 167–175
- Weyl, Hermann: Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaft. München 1927
- Wieland, Christoph Martin: Geschichte des Agathon (Ausg. v. 1794). München 1983
- Wieland, Christoph Martin: Sämtliche Werke. Hrsg. v. d. Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, Wieland-Archiv und Hans Radspieler. Hamburg 1984 (Nachdr. d. Ausg. v. 1794)
- Wierlacher, Alois: Ent-fremdete Fremde. Goethes *Iphigenie auf Tauris* als Drama des Völkerrechts. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 102 (1983), S. 161–180
- Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: <http://de.wikipedia.org/> (Stand: 13.9.2010)
- Winckelmann, Johann Joachim: Ausgewählte Schriften und Briefe. Hrsg. v. Walther Rehm. Wiesbaden 1948
- Witte, Bernd: Das Opfer der Schlange. Zur Auseinandersetzung Goethes mit Schiller in den *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* und im *Märchen*. In: Unser Commercium. Goethes und Schillers Literaturpolitik. Hrsg. v. Wilfried Barner, Eberhard Lämmert und Norbert Oellers. Stuttgart 1984, S. 461–484
- Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung. In: ders.: Werkausgabe, Bd. 1. Frankfurt a. M. 1989
- Wittkowski, Wolfgang: Ironische Rechtsprechung in *Prinz Friedrich von Homburg* und *Michael Kohlhaas*. In: Politik – Öffentlichkeit – Moral. Kleist und die Folgen. I. Frankfurter Kleist-Kolloquium, 18.–19.10.1996. Hrsg. v. Peter Ensberg und Hans-Jochen Marquardt. Stuttgart 2002, S. 59–84
- Wohlhaupter, Eugen: Dichterjuristen. Hrsg. v. H. G. Seifert. Tübingen 1953–1957

- Wölfel, Kurt: *Über das Marionettentheater*. In: Kleists Erzählungen. Hrsg. v. Walter Hinderer. Stuttgart 1998, S. 17–42
- Wolff, Christian: Grundsätze des Natur- und Völkerrechts. Hrsg. v. Marcel Thomann. Hildesheim, New York 1980 (Nachdr. d. Ausg. Halle 1754)
- Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen (Deutsche Politik). Hrsg. v. Hans Werner Arendt. Hildesheim, New York 1975 (Nachdr. d. Ausg. Halle 1735)
- Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken von der Menschen Thun und Lassen, zu Beförderung ihrer Glückseligkeit (Deutsche Ethik). Hrsg. v. Hans Werner Arendt. 3. Aufl. Hildesheim, New York 2006 (Nachdr. d. 4. Aufl. Frankfurt, Leipzig 1733)
- Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen (Deutsche Metaphysik). Hrsg. v. Charles A. Corr. Hildesheim, Zürich, New York 2003 (Nachdr. d. Ausg. Halle 1751)
- Wolff, Christian: Vollständiges mathematisches Lexicon. Leipzig 1734
- Wollstonecraft, Mary: *A Vindication of the Rights of Women. With Strictures on Political and Moral Subjects*. Vol. I. 2nd Ed. London 1792
- Wollstonecraft, Mary: Eine Verteidigung der Rechte der Frau. Hrsg. v. Joachim Müller und Edith Schotte. Leipzig 1989
- Wollstonecraft, Maria (= Mary): Rettung der Rechte des Weibes. Mit Bemerkungen über politische und moralische Gegenstände. Anm. u. Vorr. v. Christian Gotthilf Salzmann. Schnepfenthal 1793–1794
- Wolzendorff, Kurt: Staatsrecht und Naturrecht in der Lehre vom Widerstandsrecht des Volkes gegen rechtswidrige Ausübung der Staatsgewalt. Zugleich ein Beitrag zur Entwicklung des modernen Staatsgedankens. Aalen 1961 (Neudr. d. Ausg. Breslau 1916)
- Young, Thomas: On the Theory of Light and Colours. In: *Philosophical Transactions of the Royal Society of London* 92 (1802), S. 12–48. Deutsche Übersetzung u. d. T.: Über die Theorie des Lichtes. In: *Annalen der Physik* NF 9 (1811), S. 157–205
- Zedler, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal Lexikon Aller Wissenschaften und Künste* ... Halle, Leipzig 1732–1754
- Zimmermann, Rolf Christian: *Das Weltbild des jungen Goethe*. Bd. 1: Elemente und Fundamente. 2. Aufl. München 2002
- Ziolkowski, Theodore: *Das Wunderjahr in Jena. Geist und Gesellschaft* 1794/95. Stuttgart 1998
- Zückert, Johann Friedrich: *Die Naturgeschichte einiger Provinzen des Unterharzes* [...]. Berlin 1763